

XII.

Corrientes.

(Hierzu eine Karte, Taf. VI.)

Schon mehrmals haben wir Gelegenheit gehabt, in dieser Zeitschrift der hydrographischen Forschungen zu gedenken, welche Lieut. Th. J. Page, Befehlshaber des nordamerikanischen Dampfers *Waterwitch*, während der Jahre 1853 bis 1856 im Stromgebiet des La Plata angestellt hat. Auf die Publication der großen Stromkarten, die wir in reducirtem Maßstabe dem fünften Bande der Neuen Folge dieser Zeitschrift beigegeben haben, ist jetzt die Veröffentlichung eines größeren Werkes gefolgt, in welchem Lieut. Page ausführlicheren Bericht über seine Reisen in den La Plata-Staaten erstattet ¹⁾. Wenngleich auch in diesem Werke die hydrographischen Angaben und die detaillirte Beschreibung der Stromufer den hervorragendsten, wichtigsten und — wie wir meinen — zuverlässigsten Theil bilden, gewähren doch auch die Berichte über die ausgedehnten Landreisen, welche einzelne Mitglieder der Expedition in das Innere des Landes unternommen haben, ein nicht gewöhnliches Interesse. Denn diese Reisen betreffen zum Theil Gebiete, über die uns wissenschaftliche Berichte bisher fehlten, zum Theil durchschnitten sie Landstrecken, hinsichtlich deren wir uns lediglich auf veraltete Reiseberichte verwiesen sahen. So hat die Expedition einen bedeutenden Theil der Republik Paraguay bereist: während Lieut. Powel von Asuncion aus über Ytagua, Atira, Caraguatay und S. Miguel nach S. Estanislao ging, um von hier die Yerba-Wälder von Santa Rosa zu besuchen und sich dann durch das Quellgebiet der ostwärts zum Paraná strömenden Zuflüsse nach Villa Rica zu begeben, durchschnitt Lieut. Page das Gebiet der Republik von Asuncion aus in südöstlicher Richtung nach Ytapua am Paraná, und kehrte von hier zum Theil auf einer anderen westlicher gelegenen Route über mehrere alte Jesuiten-Colonien nach der Hauptstadt zurück. Gleich ausgedehnt waren die Reisen in der Provinz Corrientes. Von der gleichnamigen Hauptstadt unternahm Lieut. Page einen Ausflug ostwärts über die Bodenanschwellung, welche den Paraná von den großen correntinischen See- und Sumpfländereien trennt, bis zur Hacienda Iribuqua,

¹⁾ *La Plata, the Argentine Confederation, and Paraguay. Being a narrative of the exploration of the tributaries of the River La Plata and adjacent countries during the years 1853, '54, '55, and '56, under the orders of the United States Government. By Thomas J. Page, Commander of the Expedition. New York 1859.*

und Lieut. Murdaugh eine grössere Reise durch das Centrum und den Süden der Provinz, zunächst längs des Paraná nach Bellavista, von wo ein Abstecher nach den Departementshauptstädten Saladas und San Roque ausgeführt wurde, dann von Goya über den Paso de Santillana und Curuzu Cuatia nach dem Hafen Restauracion am Uruguay, von wo er auf einer andern Route über Mercedes nach Corrientes zurückkehrte. Die Reisen im Westen des Paraná betreffen die Provinzen Sta Fé, Córdoba, Santiago, Tucuman und Salta. Lieut. Page schlug den directen Weg von Sta Fé nach Córdoba ein, der jetzt nur selten besucht wird, da die große binnenländische Verkehrsstrasse von Córdoba sich direct nach Rosario wendet, um hier den Paraná zu erreichen. Von großem Interesse ist sodann die Reise von Córdoba über Santiago del Estero nach Tucuman, besonders aber die Expeditionen, die von Santiago nach dem R. Salado und dann zum Theil auf einem Boot, zum Theil zu Lande weit stromabwärts unternommen wurden. Bei der Reise von Tucuman nach Salta schlug Lieut. Page den beschwerlichen *Camino de las cuestras*, der über die Vorberge der Cordilleren in das schöne Thal von Chiguana führt, bei der Rückkehr den östlicher gelegenen *Camino carril* ein, der aus dem Gebirge bald heraustritt, um am Fusse desselben die Pampas zu durchschneiden; Mr. Murdaugh folgte indess von Miraflores in der Provinz Salta dem Laufe des Salado abwärts bis zu derjenigen Stelle, an welcher die Expedition die Erforschung dieses Flusses in der Provinz Santiago begonnen hatte.

Es erhellt hieraus, daß die Expedition aufer ihrer Hauptaufgabe — den hydrographischen Forschungen — sehr ausgedehnte Gebiete von Paraguay und der Argentinischen Conföderation in den Kreis ihrer Untersuchungen hineingezogen hat. Das oben angeführte Werk giebt uns deshalb auch über manche bisher wenigbekannte Landstriche lehrreichen Aufschluß, und liefert interessante Mittheilungen über die gegenwärtigen Zustände anderer Gegenden, hinsichtlich deren wir schon seit längerer Zeit das Bedürfnis neuer Berichte lebhaft empfanden. Eine besondere Aufmerksamkeit widmet Page hierbei der Landes-Cultur und den materiellen Hilfsquellen der von ihm durchreisten Gebiete; die Bodenbeschaffenheit, die Vegetation, der gegenwärtige Stand der Landwirtschaft und Viehzucht, die spärlichen Versuche industrieller Thätigkeit, der Charakter der Bevölkerung finden die gebührende Berücksichtigung; weniger reich und weniger zuverlässig sind die statistischen Angaben, die — bei dem absoluten Mangel an amtlichen Ermittlungen — auf ungefähre Schätzungen oder auf die zweifelhaften Versicherungen der Landes-Eingeborenen nicht immer mit Glück begründet sind. Auch können wir nicht umbin, dem Leser Vorsicht in Bezug auf die Schreibart der Ortsnamen anzuempfehlen, die — wohl zum Theil in Folge nachlässiger Correctur — fast durchweg höchst fehler-

haft und zuweilen so wunderlich ausgefallen ist, daß das Richtige kaum erkannt werden kann.

Indem wir diesem Hefte der Zeitschrift eine Karte von Paraguay und dem nördlichen Theile der Argentinischen Conföderation beigegeben, welche sich der im vierten Bande publicirten Karte von Buenos Aires und dem südlichen Theile der Argentinischen Conföderation anschließt, benutzen wir diese Gelegenheit, über die Provinz Corrientes mit Einschluss des Missions-Gebietes einige Mittheilungen zu machen, zu denen uns sowohl in dem Werke Page's, als auch in einigen südamerikanischen Schriften oder in Reiseskizzen, welche in dem zu Corrientes erscheinenden Journal *El Comercio* veröffentlicht sind, ein ziemlich reichhaltiges Material vorliegt. Wir heben diese Provinz hauptsächlich aus dem Grunde hervor, weil Justo Maeso, von dessen kundiger Hand die spanische Uebersetzung des Werkes von Woodbine Parish über die La Plata-Staaten bekanntlich sehr wesentliche Bereicherungen erfahren hat, gerade in Bezug auf diese Provinz sich ganz aufser Stande sah, den ältern Angaben des englischen Schriftstellers neue und reichhaltigere beizufügen.

Corrientes wurde gleichzeitig mit Entre Rios durch ein Decret Posadas, des Directors der „Vereinigten Provinzen des Rio de la Plata“, vom 10. Sept. 1814 als gesonderte Provinz dieses Staatenbundes constituirt und mit dem Gebiet der Misiones vereinigt. Im Norden wird es von Paraguay durch den Paraná getrennt, von der Einmündung des Ygnazu bis zur Einmündung des Paraguay. Wie im untern Theile seines Laufes bildet der Paraná auch hier zahlreiche Inseln, deren Besitz die beiden Uferstaaten sich streitig machen. Diese Controverse erhält vorzugsweise dadurch eine Bedeutung, daß es von ihrer Entscheidung abhängt, ob das Fahrwasser des Paraná an einigen Stellen unter der alleinigen Jurisdiction einer der beiden Republiken steht oder ob es überall beiden gemeinschaftlich ist. Bekanntlich haben die in dieser Beziehung obwaltenden Zweifel die Erforschung der nordöstlichen Gewässer des Stromsystems durch den Dampfer *Waterwitch* vereitelt; denn die Amerikaner wurden, als sie dem Fahrwasser des Stromes folgend zwischen dem Fort Itapura auf dem Ufer von Paraguay und der Isla Grande hindurchfahren wollten, vom Fort aus beschossen und mußten umkehren, da der Dictator von Paraguay diesen Theil des Fahrwassers als ausschließliches Eigenthum seiner Republik betrachtet und die Benutzung desselben selbst Handelsschiffen untersagt. Auch der Vertrag zwischen der Argentinischen Conföderation und Paraguay vom 29. Juli 1856 ¹⁾ hat im Artikel XXIV die Entscheidung

¹⁾ Abgedruckt in *Tratados publicos de la Confederacion Argentina con las potencias extranjeras. Paraná. 1857. S. 57 ff.*

vertagt und im folgenden Artikel nur die Bestimmung getroffen, daß die große Insel Apipé der Conföderation, die Insel Yasiretá hingegen der Republik Paraguay gehören solle.

Die Grenze gegen Brasilien folgt dem Laufe des Yguazu bis zur Einmündung des R. San Antonio guazu, dann dem zuletzt genannten Flusse südwärts bis zu seiner Quelle, und geht dann durch eine nur von Indianern bewohnte Wildniß über die Sierra, welche die Zuflüsse des Yguazu von denen des Uruguay scheidet, zur Quelle des Piguiriguazu, dem sie bis zu seiner Einmündung in den Uruguay folgt. Weiterhin bildet der Uruguay die Grenze gegen Brasilien und die Banda Oriental.

Im Westen wird Corrientes durch den Paraná vom Gran Chaco geschieden, im Süden grenzt es an Entre Rios. In Betreff der letztern Grenze hatte das Decret vom 10. Sept. 1814 Bestimmungen getroffen, welche höchst unklar gefaßt und überdieß mit den natürlichen Verhältnissen nicht in Einklang zu bringen waren. Darnach sollte der Rio de Corrientes von seiner Mündung in den Paraná bis zur Mündung des Baches von Aguarachy, und dieser selbe Bach mit dem von Curuzu Cuatia bis zur Einmündung des letztern in den Miriñay, sodann der Miriñay selbst die Grenze zwischen Corrientes und Entre Rios bilden ¹⁾. Die höchste Behörde war offenbar über die Hydrographie des Grenzdistricts nicht gut unterrichtet, als sie diese im Detail schwer zu deutende Bestimmung traf; hält man sich an die Hauptzüge und betrachtet den Corrientes, den Bach von Curuzu Cuatia und den Miriñay als die Grenze, so würden zwei Departements, die bisher factisch zu Corrientes gehörten, fast vollständig von diesem Staate losgerissen werden. Ohne Rücksicht auf diese Vertragsbestimmungen haben die factischen Besitzverhältnisse eine andere feste Grenze herausgebildet, die dem Laufe der Flüsse Guayquiraró und Mocoretá folgt. Der erstere entspringt im Departement Curuzu Cuatia, fließt im Allgemeinen von Osten nach Westen, und nimmt von Norden den Sarandí, von Süden den Arroyo de las Mulas auf; der Mocoretá entspringt in demselben Departement und fließt nach SO. zum Uruguay.

Das von diesen Grenzen eingeschlossene Areal wird auf 6000 Quadratleguas angegeben. Die Bevölkerung schätzte Woodbine Parish im Jahre 1824 auf 30 bis 40,000 Seelen; auch J. Maeso schlug sie für das Jahr 1847 nicht höher als 40,000 Seelen (ohne die Missionen, in

¹⁾ Die Grenze bildet *la línea que entre los rios Paraná y Uruguay forma el rio de Corrientes en su confluencia con aquel hasta el arroyo de Aguarachy, y este mismo arroyo con el Curuzu-cuatia, hasta su confluencia con el Miriñay en las inmediaciones del Uruguay.* Das Decret ist abgedruckt in der Schrift: *La Provincia de Corrientes por Vicente G. Quesada.* Buenos Aires 1857. p. 16.

welchen jetzt vielleicht nicht mehr als 10,000 Menschen leben), und für das Jahr 1854 auf 60,000 Seelen an, während Lieut. Page sie sogar nur auf 50,000 Seelen schätzt. Diese letztern Angaben sind nun wohl zu gering. In dem genannten Jahre wurde ein Census veranstaltet, dessen Resultate, zu einem *cuadro estadístico* zusammengefaßt, in der correntinischen Zeitung *El Comercio* vom 19. April 1855 publicirt wurden. Dieses *cuadro estadístico* zeichnet sich zwar vor andern statistischen Mittheilungen dadurch aus, daß in ihm nicht bloß die Generalsummen überall falsch berechnet sind, sondern auch die Ziffern des *resumen jeneral* mit den detaillirten Angaben, und diese untereinander in der ausgeprägtesten Zwietracht leben; aber die Resultate des Census sind, wenigstens theilweise, offenbar auch in dem *Almanaque nacional de la Confederacion Argentina para los años 1855 y 1856, Segunda Parte p. 36 u. f.*; und vollständig in der bereits angeführten Schrift Quesada's benutzt worden, so daß man die richtigen Ziffern mit ziemlicher Sicherheit herausfinden kann ¹⁾. Darnach gestalten sich die Bevölkerungsverhältnisse folgendermaßen:

die Hauptstadt Corrientes hat . . .	9959 Einw. ²⁾
das Departement Goya	9796 -
- - Bella Vista	5070 -
- - Saladas	2421 -
- - San Roque	2955 -
- - Mburucuyá	3605 - ³⁾
- - Jaguarete-Corá	3061 -
- - San Miguel	1975 -
- - Caacaty	8904 -
- - Itati	1965 -
- - Lomas	3771 -
- - San Cosme	3732 -
- - Empedrado	4704 -
- - Esquina	3283 -
- - Mercedes	3531 -

¹⁾ Den Verfasser des *Almanaque* haben die Departements in nicht geringe Verwirrung gesetzt; das Departement Cosme hält er für identisch mit dem Departement Lomas, die Einwohnerzahl des erstern überträgt er auf das Departement S. Luis, und die des letztern hat er nirgends unterzubringen gewußt. Quesada verdient das meiste Vertrauen.

²⁾ Nach Quesada's Ansicht ist diese Zahl viel zu gering und muß auf einem Irrthum beruhen. Page giebt S. 103 die Einwohnerzahl auf 12,000 an, der *Almanaque* — sicher zu hoch — auf 16,000.

³⁾ In dieser Zahl hat Quesada vielleicht geirrt; im *Almanaque* kommt die Zahl 2505, im *cuadro estadístico* zweimal die Zahl 3505 vor; die letztere ist vielleicht die richtige.

das Departement	Curuzu-Cuatia	. . .	2648	Einw.
-	-	Restauracion	. . .	3304 -
-	-	La Cruz	. . .	1707 -
-	-	San Luis de Palmar		6318 -

82700 Einw. ¹⁾.

In dieser Aufzählung fehlt die Bevölkerung des nordöstlichen Departements S. Tomé und die der Missionen. Auch hiervon abgesehen, wird die Generalsumme nur als ein Minimum Glauben verdienen; denn auch in den aufgeführten Departements ist die Administrativ-Gewalt noch keineswegs so durchgreifend, daß ihr nicht ein Theil der Bevölkerung entgangen sein sollte; und in manchen schwer zugänglichen Gegenden, wie z. B. auf den festen Erdbuckeln im Lagunen-District Ybera, werden sich ohne Zweifel noch ganze *estancias* befinden, von denen die Regierung bisher keine Notiz genommen hat. Da der neueste Census von 1857, dessen Resultat wir in diesem Bande der Zeitschrift (S. 82) bereits mitgetheilt haben, unfehlbar mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, steht sein Resultat mit der Angabe für 1854 in Harmonie; er ergab eine Bevölkerung von 85,447 Seelen, also in drei Jahren einen Zuwachs von 2736 Seelen, dessen Geringfügigkeit wohl erklärlich ist in einem überwiegend viehzuchttreibenden Lande, in welchem der gröfsere Theil der männlichen Bevölkerung Tag und Nacht auf entlegenen Triften bei den Heerden festgehalten und hier an ein Leben und an Sitten gewöhnt wird, die der Neigung zur Begründung eines eigenen Heerdes und dem häuslichen Leben überhaupt durchaus ungünstig sind. Wenn die speciellen Zahlen des *cuadro estadístico* auch erheblichen Zweifeln unterliegen, so kann man doch aus ihnen das allgemeine Resultat entnehmen, daß die Zahl der unverheiratheten Frauenzimmer fast in allen Departements eine unverhältnißmäfsig hohe ist, und nicht ausschliesslich durch das numerische Uebergewicht des weiblichen Geschlechts erklärt werden kann.

Werfen wir nun einen Blick auf das Land selbst, so springt zu-

¹⁾ Das *Cuadro estadístico*, das in seinem *Resumen general* von den oben angeführten Zahlen nur hinsichtlich des Departements Mburucuyá abweicht, dem es 100 Einwohner weniger zuschreibt, rechnet daraus für die ganze Provinz die Einwohnerzahl von 84,570 Seelen zusammen, fügt aber gleich unbekümmert hinzu:

<i>varones de todas edades</i>	. . .	38,286
<i>mujeres - - -</i>	. . .	44,304

was wiederum die mit keiner Gesamtsumme stimmende Einwohnerzahl von 82,590 ergeben würde. — Daß das weibliche Geschlecht stark überwiegt, scheint ausgemachte Thatsache zu sein; sie ist durch die Bürgerkriege zu erklären, durch welche Corrientes nächst der Banda Oriental von allen La Plata-Staaten am meisten gelitten hat. Daß aber in Corrientes, wie ich irgendwo gelesen habe, fünfmal mehr Weiber als Männer leben, ist natürlich eine gewaltige Uebertreibung.

nächst in die Augen, daß es sich in hydrographischer Beziehung einer außerordentlich bevorzugten Lage erfreut. Vom Paramá im Norden und Westen, vom Uruguay im Osten eingeschlossen, liegt es an den großen Wasserstraßen, welche bei weiterer Cultur-Entwickelung die reichen Producte der Länder am Vermejo und Paraguay und der brasilianischen Nachbarprovinzen an seinen Grenzen vorüber nach dem Ocean führen werden. Ein dichtverschlungenes Netz von Flusarmen, die weite Strecken durchschneiden, und von Zuflüssen, die von Kähnen und Flößen benutzt werden können, erleichtern den innern Verkehr, und die Beschaffenheit des fast ganz gebirgslosen Landes setzt auch dem Bau guter Landstraßen keine Hindernisse in den Weg.

Von den Flüssen ist der Paraná der wichtigste. Er ist von der Einmündung des Paraguay bis zum Meere durch Lieut. Page genau untersucht worden, und es hat sich ergeben, daß seine geringste Tiefe, in der Nachbarschaft von Bella Vista, wo der Strom in zahlreiche Arme getheilt ist, bei niedrigem Wasserstande noch immer 10 Fuß beträgt; abgesehen von diesen Stellen und einigen ähnlichen Passagen in seinem untern Laufe oberhalb La Paz in Entre Rios ist der Strom sonst überall über 14 Fuß, und wo er die Westgrenze von Corrientes bildet, 20—70 Fuß tief ist. Daß die Schifffahrt auch auf der Strecke von seinem Eintritt in die Missionen bis zur Mündung des Paraguay mit erheblichen Hindernissen nicht zu kämpfen hat, kann man wohl mit Sicherheit annehmen; die großen Wasserfälle und Stromschnellen des Paraná liegen oberhalb der Mündung des Yguazu, jenseits des correntinischen Gebietes, und die sogenannten Fälle von Apipé werden vermuthlich nur Rapiden sein, die bei hohem Wasserstande ausgeglichen werden. Bei Ytapua, wo der Fluß die Richtung nach Westen eingeschlagen hat, fand ihn Page bereits $1\frac{1}{4}$ Miles breit.

Die Periode des Hochwassers fällt in beiden Strömen, im Paraná und Paraguay, bekanntlich nicht zusammen, da ihre Quellgebiete in verschiedenen Breiten liegen und von den tropischen Regengüssen zu verschiedenen Zeiten heimgesucht werden. Der Paraguay entspringt unter 14° S. Br., während die Quellen der Hauptzuflüsse des Paraná unter dem Wendekreise auf der brasilianischen Küstenkette liegen. Dort tritt demnach dies Anschwellen bereits im October ein und hält, während die nach Süden vorrückenden tropischen Regen die weiteren Zuflüsse des Stromes speisen, bis in den December an, wo es gewöhnlich sein Maximum erreicht. Erst in diesem Monat sind die starken atmosphärischen Niederschläge bis in das Hauptquellgebiet des Paraná vorgerückt; dieser Strom beginnt also im December anzuschwellen, er erreicht seinen höchsten Wasserstand in der Mitte des Februar und behauptet ihn, durch das Hochwasser seiner nördlichsten

Zuflüsse genährt, einen Monat lang. Im Juni und Juli, wo die nördliche Hälfte der Tropenzone durch die periodischen Regen heimgesucht wird, hat der Fluß seinen niedrigsten Stand; und erst im October zeigt sich ein geringeres Anschwellen, — um 6 Fufs —, die sogenannte *repunta*, die wahrscheinlich nur durch das dann eintretende Hochwasser des Paraguay verursacht wird.

In seinem untern Laufe ist der Paraná, abweichend vom Paraguay, fast nirgends auf beiden Seiten zugleich von hohen Ufern eingefasst. Auf der Grenze zwischen Corrientes und dem Chaco sind im Allgemeinen beide Ufer niedrig; im correntinischen Gebiet treten nur an zwei Stellen höher gelegene Ebenen (*mesas*) mit steilen Abstürzen (*barrancas*) an den Strom hinan; die erste südlich von der Hauptstadt Corrientes bis zum Pueblo del Empedrado, ein schön bewaldetes, von zahlreichen Bächen zerrissenes Tafelland; die zweite zwischen Bella Vista und Santa Lucia, eine baumlose Savanne, die bei der zuerst genannten Stadt 130 Fufs, zwischen Santa Lucia und Goya aber nur 40 Fufs hohe Ufer bildet. Von hier ab sind beide Ufer wieder niedrig, zwischen La Paz und Diamante erhebt sich das entrerianische 90 bis 150 Fufs hoch, auf der kleinen Strecke zwischen Diamante und der Mündung des Carcaraña sind beide Ufer niedrig, dann erhebt sich das rechte bis zur Mündung hin, während sich auf dem linken das von den zahlreichen Stromarmen durchschnittene Flachland des Deltas ausbreitet. Der Strom hat also auf dieser ganzen Strecke überall Gelegenheit sich mindestens nach einer Seite hin mit seinen Armen zu verzweigen und das angrenzende Flachland in Inseln abzutheilen, die im Schmuck einer üppigen Vegetation nicht wenig zur Verschönerung der Landschaft beitragen. Diese Bildung von Inseln und neuen Flußarmen, die Verschlammung oder Vertiefung der alten ist in fortwährendem Umwandelungsproceß begriffen; die von dem Strom mitgeführte Masse von Detritus lagert sich an allen Stellen ab, wo die Strömung eine geringere ist, oder wo Baumstämme und die schwimmenden Inseln von Wasserpflanzen (*camilotes*), die bei Hochwasser stromabwärts treiben, sich festgesetzt haben, bei niederem Wasserstande sproßt auf dem Schlammboden dieser neugebildeten Inseln ein grobes Gras (*paja grande*) in üppiger Fülle hervor, später stellt sich Ellerngestrüpp ein, endlich wachsen auf ihnen auch die Bäume, die für die Inseln des untern Stromlaufes charakteristisch sind, die Weiden (*sauce*) mit ihrem lichtgrünen Laube und der stachelige Seibo mit seinen prachtvollen purpurrothen Blütenbüscheln. Weiter aufwärts stellen sich zwei Lorbeerarten ein, der *laurel mini* und der *laurel blanco*; auf correntinischem Gebiet aber bilden die Weiden, oft von üppigen Schlinggewächsen umrankt und erstickt, und die Wasserpflanzen nur die äußere Ein-

fassung der Inseln; über diesem lichtgrünen Rande erhebt sich von den höheren und trockeneren Punkten die saftig dunkelgrüne, dichte Laubkrone des *Timbo*, das bläulich weiße Laub des *Palo de leiche*, aus dessen Rinde, wo sie verwundet wird, ein milchweißes Harz ausschwitzt, und der Drachenblutbaum (*Sangre Draco*), während auf der hohen Pampa Palmen (*datiles*) ihre fächerartigen Wipfel erheben, — die ersten Vorposten der ausgedehnten, lichten Palmenwälder, welche den weiten Flächen des Chaco ihr eigenthümliches Gepräge verleihen.

Der Paraná giebt der Provinz Corrientes eine Wasserverbindung mit dem Meere; der nicht minder mächtige Uruguay kann zur Zeit nur dem binnenländischen Verkehr dienen, da er in der Provinz Entre Rios oberhalb Concordia Wasserfälle bildet, die freilich durch einen kurzen Canal mit nur drei Schleusen leicht umgangen werden könnten. Jetzt begnügt man sich damit, die stromabwärts geführten Waaren von Corrientes und den angrenzenden brasilianischen Provinzen oberhalb der Fälle auf Frachtwagen zu laden und sie zu Lande nach dem enterianischen Hafen Concordia oder dem orientalischen Hafen Salto zu befördern, wo der ungehemmte Wassertransport wieder beginnt ¹⁾. Für diesen binnenländischen Verkehr ist auf correntinischer Seite jetzt das aufstrebende Restauracion der wichtigste Platz; der Uruguay fließt hier, eine Seemeile breit, zwischen 60 Fufs hohen Ufern, er ist meist 6—8 Fufs tief, und seine Strömung nicht stark, — $1\frac{1}{2}$ Miles in der Stunde. Er schwillt im October und November um 15 bis 20 Fufs an; dann findet sich auch in den Stromschnellen des Salto Grande eine hinlängliche Wassertiefe, so daß Dampfer über sie hinwegfahren und unter starkem Dampfdruck die reisende Strömung überwinden können.

Zwischen diesen beiden gewaltigen Stromadern liegt die Provinz Corrientes als ein verhältnißmäßig schmaler Landstreifen. Bei Candelaria im Gebiet der Missionen sind beide Ströme nur 9 deutsche Meilen von einander entfernt; und selbst die centralsten Punkte, Yaguarete-corá und Mercedes, liegen von ihnen in gerader Richtung nur 15 bis 20 deutsche Meilen ab. Das ist für den Verkehr eine überaus günstige Situation. Er wird indeß noch mehr dadurch erleichtert, daß das Land von zahlreichen Zuflüssen jener beiden Ströme durchschnitten wird, von denen wenigstens ein Theil für Kahnfahrt und Flößen nutzbar ist ²⁾. Dieser Wasserreichthum ist die hervorstechendste Ei-

¹⁾ Eine anschauliche Schilderung dieses Handelsverkehrs danken wir Herru v. Gülich in seiner „Reise im Thal des Uruguay und auf dem Gebiete der Banda Oriental“, in dieser Zeitschrift, N. F., Bd. V, S. 294 ff.

²⁾ John Le Long hat z. B. mit Erfolg versucht, den R. de Santa Lucia zu befahren, der weniger bedeutend ist als der R. Corrientes. Vergl. seine *Fragmentos de viajes en la America del Sur*, abgedruckt im Comercio vom 10. Febr. 1856.

genthümlichkeit, durch welche sich das argentinische Mesopotamien vor allen andern Provinzen der Conföderation auszeichnet; und der nördlichere Theil desselben, Corrientes, übertrifft in dieser Beziehung wiederum den südlichen, Entre Rios, sowohl durch größeren Reichthum an Flüssen, Bächen und Quellen, wie durch zahlreiche und große Lagunen, die im Süden nicht vorkommen.

Die correntinischen Lagunen sind zum Theil Seen mit wohlumgrenzten Ufern, wie die Laguna Brava in dem hügeligen Departement Lomas, der nordwestlichen Ecke von Corrientes, — ein schönes Wasserbecken mit mehreren gut bewaldeten Inseln, zum Theil bestehen sie aus schilfumkränzten Wasserflächen inmitten ausgedehnter und unzugänglicher Sümpfe. Zu den letztern gehören außer den umfangreichen Schilfländereien (*esteros*) im Departement Esquina. namentlich die beiden großen Seengruppen, welche unter den Namen Las Maloyas und Ybera den Norden der Provinz ausfüllen und nur durch einen schmalen wellenförmigen Landrücken vom Paraná getrennt sind. Die Lagune Las Moloyas hat wohl 10 Leguas im Umfang und besteht aus Sümpfen und Wasserflächen, die mit Schilf und Wasserlilien bedeckt sind. In der Laguna Ybera wechseln Seen mit sumpfigen Schilf- und Buschländereien (*esteros y malezales*), schwankenden Moorgründen (*tembladeraes*) und festen Erdknollen ab, auf welchen letztern sich hin und wieder sogar isolirte, und wahrscheinlich nur zu gewissen Jahreszeiten zugängliche Viehzucht-Etablissements befinden sollen. Unter dem Schilf und Röhrriech, das diese Sümpfe bedeckt und die Seen einfaßt, gedeiht auf weiten Strecken das *tacuara* der Guarani, eine Art Bambus, die 30 bis 40 Fuß hoch und 6 Zoll (im Durchmesser) stark wird und ein sehr beliebtes und bequemes Material zur Einhegung der Felder, zur Errichtung von Viehhürden und zum Dachdecken darbietet. Zahllose Schaaren von Wasservögeln beleben dieses verworrene Netz von Wasserbecken; auf den sumpfigen Rändern sonnt sich der Kaiman (*yacaré* im Guarani) und durch das Buschdickicht schleicht der Jaguar auf Beute aus. Auf den klaren Wasserflächen schwimmen gleich verzauberten Inseln die prachtvollen Blumen der *Victoria regia*, von den Spaniern „Wassermais“, von den Guarani „*Irupé*“ oder Wasserschüssel genannt. Sie erreicht auf den Ybera-Seen fast dieselbe Größe, in der sie Schomburgk in Guyana entdeckte. Die auf der obern Fläche glatten, lichtgrünen Blätter, haben 6 Fuß im Durchmesser, sind von einem aufrechtstehenden, in Corrientes nur 2 Zoll hohen Rande eingefasst und ruhen, wie der Guarani-Ausdruck es bezeichnend wiedergiebt, gleich großen Schüsseln auf der Wasserfläche. Der Stengel und die untere Seite der Blätter sind mit scharfen elastischen Stacheln bedeckt. Die süßduftende Blüthe leuchtet im zartesten Weiß,

das sich in den folgenden Tagen mehr und mehr in Violett verwandelt. Aus ihr entwickelt sich eine maisartige Frucht von der Größe eines Kinderkopfes, mit Körnern wie grobe Rehposten, die unter einer dünnen Hülse eine weiße mehlig Substanz enthalten. Die Correntiner sammeln die Kolben, mahlen sie und bereiten daraus ein nahrhaftes und wohlschmeckendes Brod; aber auch viele Wasservögel sind begierig auf diese Frucht: sie umschwärmen die schwimmenden Blumen und lassen sich auf ihnen nieder, um sich behaglich an den mehreichen Körnern zu nähren.

Im Lande herrscht die Ansicht, daß die Laguna Ybera im unterirdischen Zusammenhange mit dem Paraná stehe und deshalb gleichzeitig mit ihm anschwellt. Azara behauptet sogar, daß der Paraná früher seinen Lauf durch diese große Senkung direct nach Südwesten genommen; jedenfalls wäre es von Interesse, den schmalen unten dem Namen Tranqueta de Loreto bekannten Isthmus, der die Lagune vom Paraná trennt und die Brücke zwischen dem Departement S. Miguel und dem Gebiete der Missionen bildet, genauer zu untersuchen.

In den quellenreichen Gründen dieser großen Lagunen nehmen alle Flüsse und Bäche des westlichen Corrientes ihren Ursprung. Mi kurzem, von Osten nach Westen gerichteten Laufe drängen sie sich im nordwestlichen Theile des Landes dicht nebeneinander. In dem einzigen Departement del Empedrado, südlich von der Hauptstadt, werden nicht weniger als acht solcher Bäche genannt: der Sombrero Grande, der Sombrerito, Haoma, Peguahó, Empedrado, Pedro Gonzalez, Peguahó Chico und der San Lorenzo. Weiter nach Süden hin gewinnen sie bei südwestlichem Laufe eine bedeutendere Entwicklung. Der Rio Ambrosio durchströmt das Departement Saladas von NO. nach SW. Einen viel längern Lauf besitzt der Rio de Santa Lucia, der aus der Laguna Ybera entspringt, anfangs in zahlreichen Verzweigungen durch Seen, Sümpfe und Schilfgründe rinnt, bei San Roque aber in ein einziges Bett sich vereinigt. Der R. Batel kommt ebenfalls aus der Laguna Ybera, und verzweigt sich in seinem untern Laufe in viele Arme, von denen die meisten sich in Sümpfen und Schilfniederungen verlieren. Gleichen Ursprung hat der etwa 40 Leguas lange R. Corrientes, der bedeutendste Fluß des Binnenlandes. Mr. Murdaugh fand ihn gegen Ende December am Paso de Santillana gegen 600 Fufs breit und so tief, daß die Pferde durch ihn durchschwimmen und der Reisewagen auf zusammengefügtten Canoes hinübergebracht werden mußten; die Strömung betrug zwei Knoten. Gegenüber dem Flecken Esquina vereinigt sich der Fluß mit dem Riacho de la Esquina, einem Arm des Paraná, und fließt dann bis zu seiner Mündung dem Paraná parallel, indem er das Festland von der sogenannten

Costa Brava scheidet. Die Guaranis nennen den R. Corrientes „Aruhai“, Fluß oder Wasser der Tapfern, weil die Tolderias der tapfern Charricas sich früher bis zu diesem Fluß erstreckten. Der südliche Grenzfluß, der Guayquiraró, der von Norden den Arroyo Sarandi, von Süden den Arroyo de las Mulas aufnimmt, hat seinen Ursprung in Sümpfen des Departements Curuzu Cuatia. In demselben Departement entspringt der Mocoretá, der in den Uruguay mündet. Von den Zuflüssen dieses letztern Stromes ist der Miriñay der bedeutendste; auch ihm giebt die Laguna Yberá den Ursprung; er nimmt zahlreiche Bäche auf, den Agnaceros, den Umbú, den Yaguary mit dem Bache von Curuzu Cuatia, und war auf der Straße von Curuzu Cuatia nach Restauracion, wo ihn Murdaugh im Januar 1855 überschritt, 4 Fufs tief und 75 Fufs breit. Nächst ihm ist der Aguapey der beträchtlichste Zufluß des Uruguay auf correntinischem Boden.

Vergegenwärtigen wir uns diese Fülle von fließenden und stehenden Gewässern und Sümpfen und denken wir daran, daß das Land zwischen dem 27 und 30° S. Br. liegt, so drängt sich uns natürlich die Vorstellung auf, daß das Klima von Corrientes ein recht ungesundes sein müsse. Dies ist jedoch nicht der Fall, die Bewohner erfreuen sich vielmehr einer dauerhaften Gesundheit und einer robusten Constitution bis in ein sehr hohes Alter; und die Hauptplage sumpfiger Gegenden, das Wechselfieber, ist hier fast ganz unbekannt. Wahrscheinlich liegt der Grund dieser auffallenden Thatsache darin, daß die Luftcirculation in dem nirgends durch Gebirge unterbrochenen weiten La Plata-Becken überall eine unbehinderte ist und daß namentlich die frische kühle Seeluft, die sich Abends als leichter Süd einzustellen pflegt, nicht bloß in Corrientes, sondern noch in weit nördlichen Breiten ihre wohlthätige Wirkung geltend macht. Dieser Umstand, daß die Luftströme mit ungebrochener Kraft und unbehindert über die weiten Flächen sich ergießen können, bewirkt es, daß im La Plata-Gebiet mit jedem Umspringen des Windes von Norden nach Süden und umgekehrt ein starker Temperaturwechsel verknüpft ist. Selbst im Centrum des Continents, in der brasilianischen Provinz Matto Grosso, wurde Page zuweilen an die selbst hier noch kraftvolle Einwirkung des kalten Südmeeres erinnert. Im nördlichen Paraguay, nicht weit vom Pan de Azucar, beobachtete Page am 18. November Nachmittags 3 Uhr bei Nordwind einen Thermometerstand von 97° F.; am folgenden Tage um dieselbe Zeit war das Thermometer bei WSW. auf 79°, und um Mitternacht bei Südwind auf 68° F. gesunken, — so abkühlend wirkte der Süd selbst hier, wo er in einem Sommermonat durch dreizehn Breitengrade über schattenleere Pampas hingestrichen war. Man kann annehmen, daß in Corrientes noch schroffere Ueber-

gänge stattfinden. Während der kurzen Zeit seines Aufenthalts beobachtete Page unter Anderm am 2. December um 12 Uhr Mittags 92° bei NNO., um 4 Uhr Nachmittags 78°5 bei SSO.

Was die Bodenerhebung betrifft, so können wir das eigentliche Corrientes als ein Flachland, das Gebiet der Missionen als ein wellenförmiges Hügelland bezeichnen. Das erstere erhebt sich am meisten in dem Landstrich zwischen dem R. Corrientes und dem Miriñay und senkt sich ziemlich gleichmäsig nach dem Uruguay einer- und dem Paraná andererseits. Die drei Berge bei La Cruz (am Uruguay) werden als ein Phänomen in diesem Flachlande überall erwähnt; bekanntlich knüpft das Volk an sie die Meinung, daß sich in ihnen Quecksilber befinde, aber wir haben unsern Lesern schon vor längerer Zeit (N. F., Bd. II, S. 378) ein Schreiben Bonpland's mitgetheilt, aus welchem sich ergibt, daß es dem greisen Naturforscher nicht gelungen ist, durch seine Bohrversuche diese Thatsache zu constatiren, obgleich er in Anbetracht der Uebereinstimmung des geologischen Baues dieser Gegend mit dem der Umgegend von Santa Maria de Fé in Paraguay, wo sich notorisch Quecksilber findet, auch nicht entschieden die Richtigkeit des Volksglaubens bestreiten will.

Ungeachtet der Einförmigkeit der Bodenerhebung kann man das Gebiet von Corrientes in drei Districte mit verschiedener Bodenbeschaffenheit theilen. Den ersten bildet das Flachland westlich vom R. Corrientes, das nur durch die schon oben erwähnte höhergelegene, baumleere Savanne von Bella Vista unterbrochen wird. Es ist ein weidenreiches, hin und wieder mit Wäldern besetztes, von den bewaldeten Schluchten der Zuflüsse des Paraná durchfurchtes Campo, das in dem westlich vom R. de Santa Lucia gelegenen Theil reich an Lagunen, Sümpfen und Schilfniederungen ist, während in dem etwas höher gelegenen Landstrich zwischen diesem Flusse und dem R. de Corrientes auf trockenerem Boden bereits eine Reihe von Palmenwäldern erscheint. Der zweite District umfaßt das Land zwischen dem Corrientes und dem Miriñay; es ist flach wellenförmig, frei von Lagunen und Sümpfen, vorzugsweise nur an den Flußrändern mit Waldungen von Quebracho's und Espinillo's ausgestattet und hinsichtlich der Vegetation besonders dadurch scharf ausgezeichnet, daß seine Campos mit einer besondern, westlich vom R. Corrientes nicht vorkommenden Grasart, *flechilla* genannt, bedeckt sind, welche einen haferähnlichen Samen trägt und dem Vieh besonders zuträglich ist. Während in diesen beiden Districten die Ackerkrume aus einer schwarzen, mehr oder minder mit Sand gemischten Pflanzenerde besteht und das nackte Gestein nirgends zu Tage tritt, herrscht in dem dritten District, östlich vom Miriñay und der Laguna Yberá, ein röthlicher Lettenboden vor,

und in dem höhern, vortrefflich bewaldeten Hügellande der Misiones fehlt es nicht an Kalkstein und Marmor. Auf den Weiden wechselt *flechilla* mit gewöhnlichem Grase ab.

Ehe wir nun, den aus vorliegenden Reiseberichten folgend, die einzelnen Landestheile genauer ins Auge fassen, wenden wir unsere Aufmerksamkeit zunächst auf die Hauptstadt selbst und ihre Umgegend.

Die Hauptstadt Corrientes liegt am linken Ufer des Paraná, etwa 5 deutsche Meilen vom Zusammenflusse des Paraguay mit dem Paraná entfernt. Nicht von dieser Confluenz hat sie ihren Namen erhalten; der letztere lautet vielmehr vollständig La Ciudad de San Juan de Vera de las siete Corrientes, und bezieht sich auf sieben Canäle, in welche eine Anzahl von Inseln den Strom oberhalb der Stadt theilt. Juan de Vera war Adelantado von Paraguay; er hatte seinen Neffen Alonzo de Vera mit 80 tapfern Spaniern nach Süden gesendet, um die spanischen Besitzungen zu erweitern und neue Ortschaften zu gründen. Angelockt durch die Schönheit der Gegend, stieg Alonzo de Vera am 3. April 1588 an der Stelle, wo jetzt Corrientes steht, ans Land und pflanzte hier auf dem hohen Ufer, auf dem sich damals der sogenannte Arazaty-Wald und ein undurchdringliches Buschwerk befand, das Kreuz auf, von dessen wunderthätiger Kraft die Legende viel zu berichten weiß. Ein Heer von 6000 Guaranis unter den Caziken Canindeyu, Payaguari und Aguará Coemba bedrängte das kleine Häuflein der Conquistadores, das sich hinter Palissaden tapfer vertheidigte; erstaunt über den zähen Widerstand, glaubten die Guaranis, daß in dem Kreuz, vor dem die Weissen stets mit Ehrfurcht niederknieten, ein Talisman stecke, der ihnen überirdische Kraft verleihe, und suchten es zu verbrennen. Aber alle Versuche, das Kreuz anzuzünden, schlugen fehl; schliesslich zog ein Gewitter herauf, und jeder Guarani, der sich dem Kreuze näherte, wurde vom Blitz erschlagen, bis die Eingeborenen, durch das Wunder erschreckt, sich zur Unterwerfung bereit erklärten. Ueber dem Kreuz wurde damals eine Capelle errichtet; später wurde es in die Iglesia de la Cruz gebracht und noch heute ist es ein Gegenstand der Verehrung. Zur Erinnerung an den tapfern Widerstand der Begründer der Stadt wurde am 4. Mai 1828 an der Stelle, an welcher ursprünglich das Kreuz stand, eine 27 Fufs hohe Säule errichtet, welche auf der Spitze eine Kugel trägt und an den Seiten Inschriften zeigt, die sich auf die That vom 3. April 1588 beziehen. Alljährlich wurde dieser Tag als ein religiöses Fest gefeiert; da er aber zuweilen in die Charwoche fällt, ist das Fest seit 1805 auf den 3. Mai verlegt und wird auf der Plaza de la Cruz noch alljährlich gefeiert: Damen und Herren vereinigen sich festlich geschmückt zu stattlichen Cavalcaden, und der Abend wird mit Gesang, Musik und Tanz zugebracht.

Die aus einstöckigen Häusern bestehende und weitläufig gebaute Stadt zieht sich bei geringer Breite eine Viertelmeile weit längs des Flusses hin. Sie ist mit rechtwinkelig sich schneidenden Straßen vorschriftsmäßig nach der Ley de Indias gebaut und arm an hervorragenden Bauwerken. Selbst das Gouvernements-Gebäude, die Casa del Estado, ist ein einfaches, einstöckiges Gebäude von Ziegeln, mit einem weiten Eingang, der auf den geräumigen innern Hof führt, nach welchem alle Empfangszimmer und Bureaus geöffnet sind. In ähnlicher Weise sind auch die Privathäuser um einen innern Hof gebaut, der bei den bessern durch Gruppen von Orangen und durch Blumenbeete verschönert ist: hier wie überall am La Plata zeichnen sich die Damen durch leidenschaftliche Blumenliebhaberei aus. Die Zimmer sind geräumig und luftig, einem bescheidenen Comfort und den klimatischen Verhältnissen entsprechend. Natürlich fehlen auf den Dächern die *azoteas* nicht, offene oder bedeckte Gallerien, auf denen die Bevölkerung promenirend oder ruhend die Abendkühle genießt, Besuche empfängt oder abstattet, und insonderheit die Damenwelt die Huldigungen ihrer chevaleresken Verehrer entgegennimmt. Um Mittag, wo Jedermann Siesta hält, ist die Stadt wie ausgestorben; selbst die Läden sind geschlossen. Das bunteste und belebteste Bild gewährt noch der Marktplatz, wo die weisse und kupferfarbige Bevölkerung, Käufer und Verkäufer, Männer und Weiber, alle mit brennenden Cigarren, sich durch einander drängen und die ungewohnten Laute des Guarani dem Fremdlinge von allen Seiten entgegen tönen. Hier tummeln sich nicht bloß Guaranis umher, mit nackten Beinen und Armen und nur halbbedeckter Brust, sondern auch Guaycurus aus dem Chaco erscheinen in kleinen Trupps, die Weiber mit ihren Kindern, deren jüngstes ihnen auf den Rücken gebunden ist. Sie bringen unter Anderm Pelzwerk nach Corrientes, namentlich Flusssotterfelle, — den Ertrag ihrer Jagden an den Flüssen und in den Wäldern ihres unerforschten Gebietes.

Die Stadt hat vier Kirchen: la Merced, la Matriz, San Francisco und la Cruz; eine fünfte (Nuestra Señora del Rosario) war 1857 im Bau. Die Matriz ist ein geschmackloses Gebäude, deren Inneres mehr einem Stall als einer katholischen Kirche gleicht; der Thurm mit der Stadtuhr steht isolirt neben dem Haupteingange, wie es auch bei vielen andern Kirchen dieses Landes der Fall ist. Verhältnißmäßig die ansehnlichste Kirche ist die von San Francisco, die mit einem Kloster verbunden ist, dem einzigen Kloster des Landes, in welchem noch einige Mönche leben. Von ihrem Thurm genießt man einen weiten Rundblick: im Westen überschaut man die Windungen des majestätischen Paraná, in dem man zuweilen selbst hier noch das gelbliche und trübe Wasser des 70 Miles oberhalb mündenden Vermejo von der

klaren Fluth des Hauptstroms unterscheiden kann; darüber hinaus schweift der Blick auf die Palmenwälder des Chaco; nach Osten zu zeigen sich die von Pflirsich- und Orangenhainen umgebenen Quintas des hügeligen und anmuthigen Departements Las Lomas; unmittelbar zu Füßen dehnt sich die Stadt aus mit ihren Baumgruppen und Gärten und das von bewaldeten Schluchten zerrissene Ufer des Paraná.

Die Stadt hat fünf Knabenschulen mit 380 und vier Mädchenschulen mit 206 Zöglingen. Im Allgemeinen ist es mit dem Volkunterricht in der Provinz schlecht bestellt und namentlich für den Unterricht der Mädchen geschieht fast Nichts. Während man im Jahre 1857 in ganz Corrientes 51 Knabenschulen mit 2443 Schülern zählte, gab es nur 10 Mädchenschulen mit 460 Schülerinnen, so daß, abgesehen von der Hauptstadt, im ganzen Lande nur 254 Mädchen in 6 Schulen unterrichtet wurden. Die Regierung von Entre Rios zeigt in dieser Beziehung einen größeren Eifer. Von besonderem Interesse für uns ist das naturhistorische Museum von Corrientes, da es von seiner Gründung im Jahre 1854 ab unter Bonpland's Leitung stand und wahrscheinlich ausschließlich aus den reichen Sammlungen dieses Naturforschers besteht. In dem Schreiben, in welchem Bonpland das ihm angetragene Directorat annimmt, theilt er mit, daß er seit 1816 ein Herbarium gesammelt hat, welches für das Gebiet von Paraguay, der Argentinischen Conföderation und der Banda Oriental mehr als 3000 Pflanzen enthält.

Der Hafen der Stadt ist gut. Die Schiffe können ziemlich nah am Ufer anlegen und sind hier gegen die Gewalt der Strömung geschützt. Auf dem Werft herrscht ein reges Leben: in den 6 Jahren vor 1857 wurden hier nicht weniger als 168 Schiffe, 66 Kähne und 21 Canoes gebaut, und diese Fahrzeuge stehen in gutem Ruf wegen der überaus dauerhaften Holzarten, welche Corrientes und das Chaco dem Schiffsbau darbieten. Der Holzhandel bildet den wichtigsten Zweig des Handelsverkehrs, obwohl die Zufuhr des Holzes auf Ochsenkarren eine eben so zeitraubende und kostspielige, wie in einem Lande, das zum Flößen so bequeme Gelegenheit darbietet, leicht vermeidliche Operation ist. In den benachbarten Theilen des Chaco, wie in Corrientes, namentlich auf der Insel Apipé, existiren ganze Etablissements von Holzschlägern (*obrajes*); hier werden die gefälltten Bäume indefs nur ganz grob zu Balken behauen, um später zu Planken, Latten und Brettern zerschnitten zu werden. Welche Rolle das Holz im Handelsverkehr von Corrientes spielt, kann man aus der folgenden Uebersicht des Exports für die Jahre 1854 und 1855 ersehen.

Es wurden ausgeführt: 1854.

1,330	grobbehauene Balken . . .	von	9625 $\frac{1}{2}$	Varas Länge		
18,118	Balken (<i>tirantes</i>) . . .	-	117,163 $\frac{1}{4}$	-	-	
6,513	kleinere Balken (<i>tirantillos</i>)	-	42,163 $\frac{1}{2}$	-	-	
1,178	Bretter	-	7,383 $\frac{1}{2}$	-	-	
242	Blöcke	-	1,541 $\frac{1}{4}$	-	-	
140	kleinere Blöcke (<i>trocillos</i>).	-	797 $\frac{1}{2}$	-	-	
20,088	Varas Latten (<i>alfajias</i>) . .	-	20,088	-	-	
64	Pfosten.					
710	<i>Tacuaras</i> (Bambus).					
1,328	Palmholzschindeln (<i>tijeras de palma</i>).					
35,891	trockne Rindshäute.					
3,036	gesalzene Rindshäute.					
501	Kalbfelle.					
26	Hirschfelle.					
94	trockne Häute von Füllen.					
805	gesalzene Häute von Füllen.					
1,532	Dutzend Flufsotterfelle.					
733	Schuhsohlen.					
3,405	Arrobas Pferdehaare.					
199	Arrobas 7 Pfund Wolle.					
16,096	Hörner (<i>astas</i>) ¹⁾ .					
5,427	Arrobas Fett (<i>grasa</i>).					
1,171	Arrobas Pferdefett.					
3,188	eingesalzene Zungen.					
21,278	Arrobas eingesalzenes Fleisch.					
244	Arrobas Talg (<i>sebo</i>).					
106	Arrobas 20 Pfund Wachs.					
6,602,000	Pfirsiche.					

1855.

3,157	grobbehauene Balken von Urundey, Lapacho und Quebracho .	von	20,941	Varas Länge		
14,424	<i>tirantes</i> von Urundey und Quebracho	-	90,132	-	-	
11,593	<i>tirantillos</i> von Urundey und Quebracho	-	71,451	-	-	
1,447	Bretter von Lorbeer . . .	-	8,307	-	-	
1,072	kleinere Blöcke von Lorbeer und Algarrobo	-	6,716	-	-	
28,526	Varas Latten	-	28,526	-	-	

¹⁾ In dem uns vorliegenden Abdruck steht „*aspas*“.

2,954	<i>tijeras de palma.</i>
29,542	trockne Rindshäute.
3,295	gesalzene Rindshäute.
98	Hirschfelle.
296	gegerbte Häute von Füllen.
12,949	gesalzene Häute von Füllen.
36	Bärenfelle.
40	Pumafelle.
2,302	Dutzend Flufsotterfelle.
666	Schuhsohlen.
3,810	Arrobas 14 Pfund Pferdehaare.
91	Arrobas 5 Pfund Wolle.
32,943	Hörner.
4,243	Arrobas Fett.
4,243	Arrobas Pferdefett.
144	ingesalzene Zungen.
15,966	Arrobas eingesalzenes Fleisch.
60	Arrobas 8 Pfund Schweinefett.
186	Arrobas 15 Pfund Wachs.
5,308,000	Pfirsiche.
12,500	Wassermelonen (<i>sandias</i>).
6	Arrobas Taback.
40,000	Cigarren.

Diese Tabelle giebt eine vollkommen richtige Vorstellung von dem Culturzustande des Landes. Nur die Producte des Waldes und der Heerden kommen in den auswärtigen Verkehr; der Ackerbau arbeitet ausschliesslich für den heimischen Bedarf, trotz der aufserordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens; selbst die Ausfuhr von Taback, der dem von Paraguay an Güte wenig oder garnicht nachsteht, ist ganz unerheblich; und wenn auf den Listen einige Früchte mit hohen Ziffern figuriren, so ist zu bemerken, das selbst diese Ziffern dem bedeutenden Umfange des Argentinischen Fruchthandels nicht entsprechen und das die Correntiner bei dem Trocknen des Obstes bei Weitem nicht mit der Sorgfalt verfahren, welche den Früchten von Mendoza einen weitverbreiteten Ruf verschafft hat. Wenn nun ungeachtet der Ausdehnung der Pfirsichwälder und ungeachtet der Qualification ausgehnter Landstriche für den Anbau des Zuckerrohrs unter den Ausfuhr-Artikeln keine Art Liqueur erwähnt wird, — in einem Gebiet, in welchem derartige Getränke überaus beliebt sind; wenn ungeachtet des Reichthums an ganz vorzüglichen Bau- und Tischlerhölzern keine andere Holzwaaren und hölzerne Geräthschaften ausgeführt sind als 50 Thüren im Jahre 1854, so ergiebt sich daraus, das selbst diejeni-

gen Industriezweige, zu denen die Landesproducte eine kaum abzuweisende Anregung ertheilen, noch nicht zur geringsten Bedeutung für den Handelsverkehr gediehen sind. Es scheint in der That, daß nur Ein Industriezweig im Lande eine ziemlich allgemeine Verbreitung gefunden hatte: die Weberei von Wollen- und Baumwollenwaaren. Früher besaß jede Familie ihren Webstuhl und arbeitete nicht bloß für den häuslichen Bedarf, sondern auch für die Ausfuhr. Correntinische Poncho's, Kanten und Borten, Wollenzeuge und langhaarige wollene Decken hatten einen guten Ruf, auch ihrer glänzenden und dauerhaften Farben wegen. Jetzt aber ist auch diese Industrie in schnellem Verfall begriffen: der auswärtige Handel hat den Einwohnern Gelegenheit gegeben, ihren Bedarf namentlich an baumwollenen Stoffen durch fremde Fabrikate zu so billigen Preisen zu befriedigen, daß sie die Handweberei mit Vergnügen aufgegeben haben.

Von der Hauptstadt wenden wir uns auf das Land und begleiten zunächst den Führer der nordamerikanischen Expedition auf seinen Ausflügen in die Umgegend der Stadt. Ueberall im Lande sind auf den Hauptstraßen in geringen Abständen von einander Posthäuser, in welchen für den Bedarf der Reisenden eine Anzahl von Pferden gehalten wird; an Gasthäusern dagegen fehlt es und man sieht sich auf die Gastfreundschaft der Bewolmer verwiesen, die durchgängig gern und selbst in aufopfernder Weise gewährt wird, — wenn man die Bewohner nicht gerade in der Siesta stört.

In der unmittelbaren Nähe von Corrientes ist der Boden sandig. Viel fruchtbareres Land liegt am Riachuelo, einem kleinen Bach, der 9 Miles unterhalb der Stadt mündet und den Page eine Strecke weit auf einem Boot befuhr. Diese Gegend ist reich an klaren Lagunen, auf denen die *Victoria regia* sich zeigt; der Boden besteht aus einem fetten dunkeln Lehm, der eine dichte Grasnarbe trägt und reiche Ernten an Mais und Taback erzeugen könnte, wenn eine stärkere Bevölkerung dem Ackerbau etwas mehr Sorgfalt zuwenden würde. Noch begnügte man sich mit dem althergebrachten hölzernen Pfluge, und ein Franzose, der einen eisernen eingeführt hatte, erregte durch seine Ackerbestellung den Spott der Nachbarn, „denn er risse damit den Boden so weit auf, wie die Straßen der Hauptstadt“. Der Erfolg wird indess die Spötter sicherlich auf andere Gedanken bringen: in solchen Dingen ist der Anfang der schwerste Schritt und, weil er sicher zu befriedigenden Resultaten führt, an sich schon ein culturhistorisches Moment. Die Bewohner beschäftigen sich überwiegend mit der Viehzucht, und da die Besitzer der *Estancias* meist in der Hauptstadt leben, bestehen die Ansiedelungen gewöhnlich nur aus ein paar elenden Hütten, in denen der *Capitar* (Aufseher) und seine Leute, die

peones, leben. Durch die Bürgerkriege hat sich der Viehstand hier, wie im ganzen Lande, so sehr vermindert, daß viele Grundbesitzer jetzt eine beträchtlichere Einnahme von ihren Orangengärten erzielen, obgleich sie auch der Baumcultur keine Sorgfalt zuwenden und die Orangen hier, wie überhaupt am linken Ufer des Paraná, schlechter sind, wie die von Paraguay. Doch fand Page hier auch einen stattlichen Garten von 6000 Stämmen, von denen die Hälfte sich in voller Productivität befand und ein jährliches Einkommen von 2500 Dollars abwarf.

Von besonderem Interesse ist Page's Ausflug nach dem schmalen Isthmus, der die correntinischen Lagunendistricte vom Paraná scheidet. Er kam hier durch San Cosme und Ytati, unbedeutende Flecken mit ein paar hundert Einwohnern; die Häuser waren aus Luftziegeln (*adobes*) erbaut, mit Dachziegeln oder Stroh gedeckt und nur mit dem nothdürftigsten Hausgeräth versehen. Die im Verfall begriffene alte Jesuitenkirche von Ytati wurde eben reparirt. Der von Page durchreiste Landstrich — die Departements Las Lomas, Ensenadas, oder S. Cosme und Ytati, besteht aus einem angenehmen, wellenförmigen Hügellande, reich an Seen und Teichen, die theils isolirt sind, theils durch schmale Wasseradern in Verbindung stehen und durch unzählige Schaaren von Wasservögeln belebt werden. Die höhern Punkte sind mit Wäldchen geziert, welche den Einwohnern das nöthige Bau- und Brennholz liefern; auch die ausgedehnten Pfirsichgärten — *viñas de naranjos* — von denen einige eine jährliche Rente von 2—3000 Piastern liefern, tragen nicht wenig zur Verschönerung der Landschaft bei. Das Erdreich besteht aus einer mit Sand gemischten Pflanzenerde, einem leichten und fruchtbaren Boden, auf dem namentlich Mais und ein vorzüglicher Taback gedeihen. Doch ist der Anbau beschränkt; aufser einigen Mais- und Tabacksfeldern sieht man um die Ansiedelungen gewöhnlich nur noch ein Paar mit Mandioca bestellte Beete. Gleichwohl bildet der Ackerbau jetzt die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung, da die Viehzucht in diesen Districten durch die Bürgerkriege fast ganz zu Grunde gerichtet ist; überall erblickt man vom Wege aus Hecken und Zäune, welche die Lage alter, nun verlassener *Estancias* anzeigen. Die trockenen Höhen (*lomas*) scheinen für die Schafzucht besonders günstig zu sein. Zwanzig Miles östlich von Ytati liegt eines der größten Viehzucht-Etablissements in dieser Gegend, die *Estancia Yrisbuqua*. Auf dieser Strecke senkt sich das Land, so daß es an vielen Stellen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. Die ziemlich sparsam zerstreuten Wohnhäuser sind deshalb überall auf den *lomas* errichtet und zum Theil dauerhafter aus gebrannten Ziegeln erbaut; freilich fehlt es auch nicht an Adobe-Häusern, die mit Palmstämmen

gedeckt sind. Die letztere Sitte ist in Corrientes und Paraguay ziemlich weit verbreitet; man verwendet dazu den Stamm der Caranday-Palme, spaltet ihn, nimmt das innere schwammige Holz heraus, legt diese Rinnen, die wenn sie trocknen sehr hart und fest werden, mit der convexen Seite nach oben als Dach dicht neben einander, und bedeckt die Furche zwischen je zwei Rinnen mit einer dritten; so erhält man ein Dach, das wohl dreißig Jahre dem Regen und Wetter widersteht. Bei der *Hacienda Yrisbuqua* findet sich auch nicht der geringste Anbau, obgleich der Boden zum Theil ausgezeichnet ist; nicht einmal ein Gärtchen umgibt die Wohnhäuser. Das ganze Gebiet wird ausschließlich als Weidenland benutzt; Rindvieh, Schaafe und Pferde sind groß und wohlgenährt. Die Stuten — man zahlt hier für eine solche nicht mehr als 50 Cents — werden nur zur Zucht benutzt; ein festbegründetes Vorurtheil verbietet es, sie als Lastthiere zu verwenden, und das Reiten auf einer Stute würde vollends als höchst lächerlich und anstößig betrachtet werden. Diese Thiere werden deshalb zu Hunderten lediglich der Haut, des Fettes und der Haare wegen geschlachtet; das Fett gilt zu gewissen Zwecken für besser als Rinderfett; die Haare werden mit 1½ Dollars für die Arroba (25 Pfund) bezahlt, und man scheert die Thiere: ein berittener Gaucho wirft den Lasso um den Hals der Stute, ein anderer bindet ihr die Hinterbeine zusammen und wirft sie zu Boden, ein dritter ergreift die Mähne, ein vierter den Schweif, und in ein paar Minuten ist das Thier seines Schmuckes beraubt. Auch von den Rindviehheerden wird bei Weitem nicht der Nutzen gezogen, den sie gewähren könnten; Milch wird im Lande fast garnicht getrunken, sondern nur hin und wieder zur Käsebereitung verwendet, und zu diesem Behufe werden ein Paar Milchkühe in ziemlich summarischer Weise gezähmt, mit dem Lasso eingefangen, zu Boden geworfen, Weiber treten ein paarmal auf die Euter, damit die Milch auszufließen anfängt, dann werden die Kühe mit zusammengebundenen Füßen an einen Pfosten gebracht und hier befestigt, und das Melken beginnt.

Von größerer Bedeutung sind die westlichen Departements, die am Paraná liegen. Das Departement del Empedrado liegt südlich von der Hauptstadt zwischen den Arroyos Sombrero und S. Lorenzo, und besteht zum größern Theil aus Flachland, das von zahlreichen Riacho's und Riachuelo's bewässert und mit ansehnlichen Waldinseln, wie man sich hier bezeichnend ausdrückt, besetzt ist. Diese Waldungen sind reich an harten Hölzern, namentlich an Quebracho's, Algarobo's und Lapacho's, und ein großer Theil der Bevölkerung beschäftigt sich mit dem Fällen und dem Transport des Holzes. Elende Karren, von 6 Ochszen gezogen, laden drei bis vier Balken, von denen

jeder 18 Fufs lang, 9 Zoll breit und dick ist, und bewegen sich langsam wie Schnecken über die Ebene. In der ersten Hälfte des Jahres 1854 wurden 11600 solcher Balken aus dem Departement ausgeführt. Etwa eine deutsche Meile südlich vom Empedrado wird das Land wellenförmig und bald erreicht man die *Capilla del Señor*, den Hauptort des Departements mit etwa 500 Einwohnern, einen zum Export berechtigten Hafenplatz am Ufer des Paraná. Der Boden wird hier besser, Zuckerrohr und Mais werden in beträchtlichem Umfange angebaut. Besonders schön und malerisch ist das Land am San Lorenzo, 15 Miles südlich von der Capilla.

Einen ganz andern Charakter trägt das südlich angrenzende Departement Bella Vista, das sich bis zum R. de Santa Lucia erstreckt. In ihm liegen die baumleeren Savannen, die, wie wir bereits bemerkt haben, am Paraná hohe und steile Ufer bilden; sie machen den Eindruck einer Einöde. Desto freundlicher liegt Bella Vista unter Orangen versteckt auf dem hohen Flußufer, ein aufstrebender Handelsplatz mit etwa 1000 Einwohnern, der namentlich Häute und Holz exportirt ¹⁾. Das letztere muß freilich aus dem Innern 4 bis 9 deutsche Meilen weit hierher gebracht werden. Die Umgegend ist mit Mais, Taback und Zuckerrohr besser angebaut als es sonst in Corrientes der Fall ist, und ergiebt an Feldfrüchten einen Ueberschuß, welcher dem Ausfuhrhandel zu Statten kommt. Im Jahre 1854 wurden 2516 Fanegas Mais, 64 Fanegas Bataten, 4 Fanegas Zwiebeln, und eine Quantität Taback und Cigarren ausgeführt. Ein Nordamerikaner hatte Versuche mit der Cultur der Baumwollenstaude angestellt, die aber, vielleicht weil die Felder nicht gut gewählt waren, keinen günstigen Erfolg hatten; die perennirende Pflanze artet nach dem ersten Jahre aus, und er beabsichtigte deshalb die nordamerikanische Staude alljährlich anzupflanzen. Dafs die Baumwolle wenigstens in der westlichen Hälfte der Provinz und in den Missionen gut gedeiht, ist eine ausgemachte Thatsache; ob auch das Land zwischen dem Corrientes und Uruguay für diese Cultur geeignet ist, wird von Bonpland in Zweifel gezogen. Ein anderer Fremder, ein Engländer, verarbeitet das Zuckerrohr zu Molasse und Rum.

Das im NO. angrenzende Departement Saladas enthält ausgedehnte Lagunen, die von Wasservögeln wimmeln. Auch sonst ist das Land so feucht, dafs es für die Cultur der Baumwolle kaum geeignet ist; doch soll die Staude hier fünf Jahre lang ergiebig sein. Desto üppiger gedeihen Mais und Zuckerrohr, und in den ausgedehnten Wäl-

¹⁾ Der Import war eine Zeit lang untersagt; das betreffende Decret wurde aber im Anfang des Jahres 1857 suspendirt, wie wir aus der Nummer des Commercio vom 26. Februar 1857 ersehen.

dern, der wichtigsten Ressource für den Holzhandel Bella Vista's, fehlt es nicht an so hochstämmigen Bäumen, daß der Holzfäller sie stehen läßt, weil der weite Transport auf den Ochsenwagen zu beschwerlich sein würde. Der Flecken Saladas liegt sehr malerisch von Waldinseln und Orangenbäumen umgeben; die letzteren gedeihen gut und jeder ausgewachsene Baum giebt eine jährliche Revenue von 2 Dollars.

Von ähnlicher Beschaffenheit ist das südlich angrenzende Departement San Roque. Der gleichnamige Hauptort liegt am linken Ufer des R. de Santa Lucia, der von hier ab bis zu seiner Einmündung in den Paraná auch bei niedrigem Wasserstande nirgends unter 4 Fuß tief sein soll. Die Häuser sind von Luftziegeln erbaut, zum Theil mit Stroh, zum Theil in der oben beschriebenen Weise mit Palmenstämmen gedeckt, und nach der Strafe hin, wie es auch noch bei den ältern Häusern der Hauptstadt Corrientes der Fall ist, mit Corridoren versehen, welche den Seitenpfad für den Fußgänger überdachen. Der Landstrich zwischen San Roque und Bella Vista ist überall von Lagunen durchschnitten und gehört zu den schlechtesten und am wenigsten angebauten Theilen der Provinz. Lieut. Murdaugh fand die Strafe an vielen Stellen 6 Zoll unter Wasser.

Zum Departement Bella Vista, dessen südlicher Theil aus niedrigen Hügeln mit wenig Waldwuchs und sehr spärlichem Anbau besteht, gehört noch die Aldea de Santa Lucia, die eine alte schöne Kirche aus der Zeit der Jesuitenherrschaft besitzt. Auf dem Wege nach Goya muß man den R. de Santa Lucia durchwaten, den Lieut. Murdaugh hier 75 Yards breit und so tief fand, daß das Wasser den Pferden bis an den Rücken reichte. Der Fluß bildet die Nordgrenze des Departements Goya, dessen gleichnamige Hauptstadt $2\frac{1}{2}$ Miles südlich von der Furth liegt und nächst Corrientes die ansehnlichste Stadt der Provinz ist. Sie hat an 7000 Einwohner und nahm zur Zeit der amerikanischen Expedition einen so rapiden Aufschwung, daß Lieut. Murdaugh ihr das Prognostikon stellte, sie werde die Hauptstadt bald überflügelt haben. Diese Erwartung scheint sich indess nicht zu bestätigen. Es ist ein entschiedener Nachtheil für die Stadt, daß sie nicht unmittelbar am Paraná, sondern 3 Miles von ihm entfernt und mit dieser großen Verkehrsader nur durch einen Riacho verknüpft ist, der mehr und mehr verschlämmt. Die Regierung hat seitdem den Wirkungen dieses Uebelstandes dadurch vorzubeugen gesucht, daß sie am Ufer des Riacho von dem Gebäude des Hafen-Inspectors bis zum Paraná einen guten Fahrweg anlegen und den Arroyo Tacuaritas, über den der Weg führt, überbrücken ließ. Aber abgesehen hiervon ist in den Verkehrsverhältnissen der Provinz ein Umschwung eingetreten, der dem Hafen von Goya die Aussicht auf eine überwiegende Bedeutung

entzieht. Früher war er der Stapelplatz für das ganze südliche Corrientes; seit jener Zeit ist aber die Schifffahrt auf dem Uruguay mehr emporgekommen, Restauracion ist ein aufstrebender Handelsplatz geworden, und die östlichen Departements haben sich dadurch von dem Handelsgebiete Goya's losgelöst; auch das Aufblühen von Bella Vista thut der Stadt Eintrag. Gleichwohl wird sie für die Producte der heerdenreichen Umgegend immer der natürliche Stapelplatz bleiben, wie auch bisher Häute, Talg und Käse die Hauptausfuhrartikel gebildet haben. Das Städtchen ist hübsch gebaut; es hat 4 Knabenschulen und ein Alumnat für Mädchen, welches letztere am 24. April 1855 begründet ist.

Südlich von Goya trifft man bald auf die ersten Yatai-Palmen, die in lichten Gruppen, oft über weite Räume vertheilt, dem Lande zwischen dem Santa Lucia und dem Corrientes seinen eigenthümlichen Charakter verleihen. Die näher nach dem Paraná gelegenen Landstriche und das Departement Esquina, dessen Bewohner sich noch ausschließlicher mit der Viehzucht beschäftigen, sind freilich überwiegend feucht; im Centrum des letztgenannten Departements finden sich sehr ausgedehnte Sümpfe. Am Paso de Santillana, wo der Weg von Goya nach Curuzu-Cuatia über den Corrientes führt, kam Lieut. Murdaugh durch ein dermaßen mit Ameisenhügeln besäetes Terrain, daß die mit sechs Pferden bespannte Galera, eine Art Omnibus, sich nicht fortbewegen konnte und die Ameisenhügel mit Piken auseinander geworfen werden mußten. Dergleichen Ameisenstädte sind in Corrientes nicht selten. Ihre Erbauer sind die sogenannten weißen Ameisen, eine der schwersten Landplagen. Sie bedecken oft weilenweit das Land mit ihren konischen Tacurus (Nestern), die meist 5 Fuß Höhe 3 Fuß im Durchmesser und eine solche Festigkeit haben, daß sie nicht, mit dem Spaten, sondern nur mit der Pike auseinander geworfen werden können. Man kennt kein Mittel, diese Milliarden von Thieren zu vertreiben. Ihr einziger Feind und eine wahre Wohlthat für das Land ist der Ameisenbär (*Myrmecophaga jubata*), der mit seinen starken und scharfen Klauen die Ameisenburgen zerstört und mit seinem trompetenförmigen Rüssel geschickt seine kleine Beute ergreift.

Auch in dem Departement Curuzu-Cuatia beschäftigen sich die Bewohner ausschließlicher mit der Viehzucht, obgleich das fette schwarze Erdreich für viele Culturzweige vorzüglich geeignet wäre. Der Boden ist wellenförmig, trockner als in den westlicheren Departements, und mit dem kurzen Flechilla-Rasen bedeckt, auf dem, wie wir bereits bemerkten, das Rindvieh noch besser gedeiht als bei Luzerne. Lieut. Murdaugh versichert, nirgends in Südamerika so vortreffliches Rindfleisch gegessen zu haben, und aus einheimischen Publicationen ersehen

wir, daß auf den correntinischen Märkten dieselbe Ansicht vorherrscht. Nächst Bella Vista hat Curuzu-Cuatia den bedeutendsten Viehstand in der Provinz; seine Schafheerden sind sogar beträchtlicher als die des zuerst genannten Departements. Der Hauptort ist ein unbedeutender Flecken von 200 Einwohnern.

Das nördlich angrenzende Departement Mercedes ist ebenfalls ein hügeliger District, in welchem vortreffliche Weiden mit schönen Espinillo- und Palmenwäldern abwechseln. Auf einem der Hügel liegt der gleichnamige Hauptort, der durch die Bürgerkriege so herunter gekommen war, daß er 1853 nur aus 18 elenden Hütten bestand. Jetzt hat er sich sehr gehoben und, da das Departement ziemlich angebaut ist, Handelsbeziehungen mit den Hafenplätzen am Uruguay, namentlich mit Concordia in Entre Rios angeknüpft. Die Häuser sind nur aus Luftziegeln gebaut und mit Palmenstämmen gedeckt; neuerdings ist hier jedoch — als erstes Zeichen industrieller Regsamkeit — eine Ziegelfabrik begründet worden. Die Bewohner sind ihres conservativen und tapfern Sinnes wegen im Lande berühmt, und der spanische Berichterstatter, dem wir die obigen Notizen entlehnen, hebt mit besonderem Nachdruck hervor, daß Abscheu vor den Revolutionen und Liebe zum Frieden und zur Arbeit hier in allen Gemüthern feste Wurzeln geschlagen haben.

Auf dem Wege von Mercedes nach Restauracion hören die Espinillo-Wälder bald auf und es folgen niedrige weidenreiche Höhen, die nicht bloß Viehheerden, sondern auch Rehen und Straußen zum Aufenthalt dienen. In der Nähe des Mirinay wird das Land eben, und der Lauf des Flusses ist wieder durch dichte Espinillo-Waldung bezeichnet. Hier, bei der Furth von Rosario, ist der Fluß, der in seinem obern Laufe durch sumpfiges Buschland fließt, von festen Ufern eingefast und nur im Sommer so seicht, daß er durchwaten werden kann; zu andern Zeiten bewirken die Bewohner der kleinen hier gelegenen Ansiedelung den Traject durch Canoes. Auch am linken Flußufer zieht sich zuerst ein flaches Waldland hin, dessen Boden zum Theil aus einem weislichen, zähen, zu Töpferarbeiten sehr geeigneten Thon besteht; dann folgen wieder niedrige Hügel, die nach dem Uruguay hin an Höhe allmählich zunehmen. Etwa eine deutsche Viertelmeile von diesem Flusse entfernt liegt eine der Estancias Bonplands, auf welcher der greise Naturforscher, umgeben von einer zahlreichen Familie, seine letzten Lebensjahre zugebracht hat; seine zweite Besetzung, ein ausgedehntes Viehzucht-Etablissement, lag auf brasilianischem Gebiet bei San Borja. Lieut. Murdaugh fand den damals 82jährigen Mann noch so rüstig, daß er einen Ritt von 12 bis 14 Leguas, nicht scheute, und so voll Interesse für die Erforschung des Landes

dafs er auf den Vorschlag, mit Lieut. Page in die Wildnisse am obern Paraná vorzudringen, mit Freuden einging. In seinem Gärtchen ist er fortdauernd mit landwirthschaftlichen Versuchen beschäftigt; er cultivirt den Paraguay-Thee und baut irische Kartoffeln, die gut gedeihen; für die Baumwollenstaude hält er diesen District nicht geeignet; der Boden ist im Allgemeinen leicht.

Jenseits der Estancia erblickt man bald von einer Höhe das freundliche Städtchen Restauracion, das terrassenförmig um einen auf dem Gipfel mit Yatai-Palmen gezierten Hügel hinaufgebaut ist. Von der Spitze aus gewahrt man die andere Hälfte der Stadt, den majestätischen, hier eine Seemeile breiten Uruguay, und das jenseits, etwas unterhalb gelegene brasilianische Städtchen Uruguayana, das ebenfalls terrassenförmig an dem ansteigenden Ufer aufgebaut ist. Eine Anzahl von Segelbooten und Canoes vermittelt die Verbindung zwischen beiden Handelsplätzen; bei niedrigem Wasserstande kann der Fluß indess auch durchwatet werden. Der Hafen von Restauracion befindet sich an der Mündung des Yatai-Baches. Die Häuser der Stadt sind einfach und zierlich, die Strafsen 60 Fufs breit, sie durchschneiden sich rechtwinkelig nach den vier Himmelsgegenden und bilden Cuadra's von 360 Fufs im Geviert. Die Einwohner entwickeln grofse Betriebsamkeit; überall erheben sich Läden und Werkstätten; der Transithandel — es werden hier namentlich colossale Massen von Yerba vorübergeführt, — bringt Leben und Bewegung in die Stadt. Sie ist erst im Jahre 1843 gegründet; im Januar 1855 schätzte Lieut. Murdaugh die Einwohnerzahl nur auf 500; eine uns vorliegende Correspondenz aus Restauracion vom 23. August 1856 giebt sie bereits auf 1200 an; Martin de Moussy ¹⁾ veranschlagt sie in demselben Jahre auf 1000.

Wir befinden uns hier auf dem Gebiet der Misiones, das sich westlich bis zum Miriñay und der Laguna Yberá ausdehnte. Auf dem von diesen Gewässern, dem Paraná, Yguazu, Antonio Guazu, Piguiri Guazu und Uruguay eingeschlossenen Terrain hatten die frommen Väter 15 Reducciones errichtet, von denen zwei, Loreto und San Ignacio mini schon im Jahre 1555, die übrigen, Yapeyú, La Cruz, San Tomé, Concepcion, Apostoles, Martires del Japon, San Carlos, San José, Santa Maria la Mayor, San Xavier, Candelaria, Santa Ana und Corpus in der Zeit von 1622 bis 1633 begründet waren. Ausserdem war das Land mit zahlreichen blühenden Estancia's bedeckt, jede umgeben von einem Haine von Pflirsich- und andern Fruchtbäumen. Am Ostufer der La-

¹⁾ *Memoria historica sobre la decadencia y ruina de las Misiones Jesuíticas en el seno de la Plata. Por el Dr. Martin de Moussy. Paraná 1857. p. 49.* Diese Schrift, der wir die folgenden Angaben vorzugsweise entlehnen, enthält den neuesten Bericht eines Augenzeugen über den gegenwärtigen Zustand des Missions-Gebietes.

guna Yberá lagen Tambuireta, San Agostin, San Xavier und San Clemente, am rechten Ufer des Aguapey San Miguel, San Estanislao, San Gerónimo, Concepcion und Tatarahy, zwischen diesem Flusse und dem Uruguay Jesus Nazareno, Santa Rosa, San Isidro, Nuestra Señora de Mercedes, Casa Pava, San Alonzo, Santa Maria, Santa Marta und Santo Tomé, am Paraná San Borgita, Curupay, Santa Tecla, San Gonzalo, Santa Maria Rosario und Caraguaty. In den Reduccionen und auf den Estancias erhoben sich Kirchen und Kapellen, reich an kostbaren Geräthen und prachtvollen Mefsgewändern, die mit klugberechneter Wirkung auf den Geist der indianischen Bevölkerung bei den stets wiederkehrenden Schaugeprägungen kirchlicher Processionen verwendet wurden. Außer den gewöhnlichen Cerealien wurden Baumwolle und Indigo gebaut und der Theebaum in solchem Umfange cultivirt, daß die heiligen Väter jährlich 40,000 Arroba's eines auf den Märkten ganz besonders gesuchten Thee's exportiren konnten. Von dieser einst so blühenden Cultur findet man jetzt im Lande Nichts als einige verwilderte Spuren. Mit der Vertreibung der Jesuiten gerieth Alles in Verfall. Mag man es dem Orden Dank wissen, daß in Folge seiner Bemühungen die Guaranis den einzigen Stamm in der neuen Welt bildeten, welcher sich um die Weissen sammelte, durch sie zu nützlicher Thätigkeit angehalten und an einen gewissen Culturgrad gewöhnt wurde: das unheilbare Grundübel, an welchem das Regierungssystem der Schüler Loyola's krankte, mußte in letzter Instanz seine verderbliche Wirkung äußern. Indem sie das Gemeinwesen ihrer Untergebenen auf radical-communistischer Basis begründeten, erstickten sie den Begriff des persönlichen Eigenthums und damit jeden Selbsttrieb zu eigener Thätigkeit und eigener Fürsorge; die genossenschaftliche Arbeit der Guaranis, wie bequem sie auch sein mochte, war Zwangsarbeit, ihr ganzes Leben Dressur; blinder, gedankenloser Gehorsam war ihre Gewohnheit, und es war ihnen Lebensbedürfniß geworden, überall am Gängelbände geführt zu werden. Kein Wunder, daß sie rathlos auseinander irrten, als diese gewohnte Leitung plötzlich von ihnen genommen wurde; kein Wunder, daß sie, für ein genau bestimmtes Leben systematisch abgerichtet, sich in das Neue nicht finden konnten; kein Wunder, daß sie trotz einer zweihundertjährigen Gewöhnung an regelmäÙige Thätigkeit, doch nicht gelernt hatten zu arbeiten, ohne daß sie des Morgens truppweise in Procession bei Flötenschall auf das Arbeitsfeld hinausgeführt wurden. Die Guaranis verliefen sich, wie eine hirtlose Heerde; ihre Zahl, zur Zeit der Jesuitenherrschaft an 100,000, war 25 Jahre nach dem Sturz derselben auf 45,000 zusammengeschnitten; die Bürgerkriege thaten das ihrige, den schwachen Rest jedes Zusammenhalts zu berauben und die Spuren früherer

Cultur auszutilgen, und jetzt mögen in dem Lande nicht mehr als 10,000 Eingeborne leben, von denen ein großer Theil wieder in die ursprüngliche Rohheit der Urahnen zurückgesunken ist.

Das Land ist zum Anbau in hohem Grade geeignet und würde auch einer europäischen Colonisation die günstigsten Aussichten eröffnen. Es besteht westlich von der Stelle, wo Paraná und Uruguay sich am meisten nähern, aus einer wellenförmigen Ebene, die an den höhern Punkten mit Waldinseln bedeckt und überall von Bächen durchschnitten ist, welche dem Uruguay zufließen. Bei San Carlos und San José beginnt ein Höhenzug, der sich ostwärts zu der Sierra hinzieht, welche das Flussthal des Yguazu von dem des Uruguay trennt und mit der dichtesten Waldung bedeckt ist.

Der Weg von Restauracion nach La Cruz führt, nachdem er von dem Hügel, auf welchem die Stadt liegt, hinabgestiegen ist, zuerst eine Legua weit über ein ebenes von kleinen Bächen durchschnittenes Land zum Yatai, an dessen Mündung der Hafen von Restauracion liegt. Nördlich von demselben beginnen flache Hügel, die jenseits des Guaviravi, des Grenzflusses zwischen den Departements Restauracion und La Cruz, an Höhe zunehmen und noch mit schönen Pfirsichwäldern bestanden sind, — Ueberresten der Cultur aus der Jesuitenzeit. Nur hier und dort haben sich einige Personen gefunden, die sich des herrenlosen Eigenthums angenommen haben. Acht Leguas von Restauracion entfernt liegen am Ufer des Uruguay in undurchdringlicher Waldung versteckt die Ruinen von Yapeyu, der ehemaligen Hauptstadt des Missionsgebietes, die noch zu Azara's Zeit 5000 Einwohner zählte. „Man erkennt noch“, sagt M. de Moussy, „die Mauern der Kirche, des von den frommen Vätern bewohnten Colegio's, und der Vorrathsgebäude. Die Häuserreihe, welche die Plaza umschloß, war mit einer doppelten Verandah auf Pfeilern von Urunday-Holz versehen, welche auf gutbehauenen Quadern von röthlichem Sandstein ruhten. Einige von jenen Pfeilern stecken halb verbrannt im Boden, andere stehen noch vollständig erhalten aufrecht. Ein Dutzend Familien lebt jetzt unter diesen Trümmern, und brennt dann und wann ein Stück Wald nieder, um etwas Mais zu säen; ihre Axt verschont weder die prachtvollen Palmen noch die *Samus*, die großen Felder von baumartigen Baumwollenstauden, die von den Jesuiten auf dem Uebungsplatz (*plaza de los torneos*) angepflanzt waren“. Im Fluß liegt die von weißen Sandbänken umgebene Insel Yapeyu mit einem schönem Wäldchen, aus dem einige ärmliche Strohhütten hervorblicken. Hier leben etwa 100 Personen und beschäftigen sich mit etwas Ackerbau. Eine Legua oberhalb sieht man die Mündung des Ybicuy, der aus einem dunkeln Waldland hervorbricht und durch den Sand, den er mitführt, an sei-

nem Ausfluß eine Barre und im Uruguay Untiefen gebildet hat. Die nächste Umgebung Yapeyu's ist voll von schönen Pfirsichbainen; aber schon eine Legua weiter zeigt sich ein baumleeres Camp. Schöner ist der gewöhnliche Weg von Restauracion nach La Cruz, der Yapeyu nicht berührt, sondern hier zwei Leguas vom Flußufer entfernt ist. Er führt durch den romantischen *Rincon de Arapé*, wo man zur Rechten den Uruguay, zur Linken über niedrige, schönbewaldete Hügel hinweg die bläulichen Cerros von La Cruz erblickt, die als die höchsten Punkte dieser Gegend weit sichtbar ist.

Die Lage von La Cruz kündigt sich durch vier auf einem Hügel stehende majestätische Palmen an, die ihre schwankenden Gipfel hoch über ein dichtes Gebölz von Talas und Pfirsichbäumen erheben. Sie ist sehr malerisch. Am Fusse des Hügels fließt der Uruguay, auf dem Gipfel liegt die Mission, mit freier Aussicht auf die drei Cerros, Sandsteinfelsen, die sich wie colossale Tumuli aus der wellenförmigen Ebene erheben und von deren Gipfel man eine weite Rundschau bis auf die Laguna Yberá genießt. La Cruz ist etwas weniger zerstört, als Yapeyu. Die Häuser, welche die Plaza umgaben, existiren zum großen Theil noch, aber vielen fehlt das Dach. Das Colegio ist theilweise zusammengestürzt, und der grobbehauene Bogen des Portals liegt auf dem Boden; in dem noch erhaltenen Theile des Gebäudes wohnt der Militair-Commandant des Orts mit seiner Familie; auch die Gartenmauern stehen noch, aber in dem Garten selbst werden die Granatäpfel-, Pfirsich- und Feigenbäume von Gestrüpp und Unkraut fast erstickt. Im Hofe befindet sich auf einer Säule von rothem Sandstein eine Sonnenuhr mit der Jahreszahl 1730 und der gewöhnlichen Inschrift: *a solis ortu usque ad occasum laudabile nomen domini*. Auf der Plaza liegen die Ruinen der alten Kirche, innerhalb deren mit Benutzung des Atriums der alten und seiner steinernen Treppe, wie des in regelmäßigen Figuren ausgelegten Fußbodens die neue, jetzt auch bereits verfallene Kirche errichtet ist. M. de Moussy wohnte hier einem Gottesdienst bei; der Pfarrer war seit einem Jahre todt, und noch war ein Nachfolger nicht eingesetzt; ein junger Guarani las die Messe und eine alte Indianerin leitete den Chor, der von zwei Guitarren, einer Flöte und zwei Violinen begleitet wurde; die kleine Gemeinde von Indianern und Mestizen hörte andächtig zu. Neben der Kirche liegt der von einer Steinmauer eingefasste Kirchhof, in dessen Ecken die oben erwähnten vier Palmen stehen; die Inschriften der Leichensteine — in Guarani-Sprache, reichen bis ins Jahr 1798. Auch der ganze Ort ist mit einer hohen Steinmauer umgeben, die an vielen Stellen durch die Wurzeln der Tuna auseinander gesprengt ist.

Das Departement war einst sehr angebaut und zählte viele Ha-

ciendas. Es zeigen sich selbst Spuren, daß die Jesuiten hier Wein gebaut haben. Jetzt beschäftigt sich die Bevölkerung, die aus 1800 bis 2000 Seelen besteht, fast ausschliesslich mit der Viehzucht; die Rinderheerden sollen sich auf 15 bis 16,000 Häupter belaufen; erst neuerdings hat die Regierung durch Vertheilung von Ackergeräthschaften den Anbau des überaus fruchtbaren Bodens etwas ermutigt.

Zwanzig Leguas oberhalb La Cruz und $1\frac{1}{2}$ Leguas oberhalb des brasilianischen Hafens San Borja liegt Santo Tomé oder vielmehr die Trümmerstätte dieser einst blühenden Mission. Mit Cactusstauden besetzt und von Schlingpflanzen umrankt steht noch die hintere, aus grossen Sandsteinblöcken aufgeführte Mauer der Kirche und ein Theil der Seitenwände, ebenso die Mauern und die gutgearbeiteten Stein Pfeiler der innern Gallerie des Colegio, welches, nach den auf dem Boden umherliegenden Sculpturen zu schliessen, mit gröfserem Aufwande als sonst in den Missionen erbaut gewesen zu sein scheint; M. de Moussy entdeckte unter Anderm ein aus feinkörnigem Sandstein sauber gearbeitetes Engelsköpfcchen. Die ganze Ruinenstätte ist mit Ausnahme der Plaza von dichtem Gehölz überwuchert und jetzt nur von einem Dutzend Familien bewohnt, die etwas Ackerbau treiben und nach dem etwa 1000 Fufs entfernten Uruguay eine Picade durch den Wald gehauen haben. Die Umgegend bildet eine liebliche, an Waldinseln reiche Landschaft, und der Boden ist auch hier von auferordentlicher Fruchtbarkeit.

Auf dem Wege von Santo Tomé quer durch das Land nach Ytapa kommt man an den alten Estancias San Estanislao, Casa Pava, Santa Marta und San Alonzo vorüber. Gruppen von Pflirsichbäumen und Kreuze bezeichnen die Stellen, wo früher die Kapellen standen; denn jede Estancia hatte ihre Kapelle. Zwanzig Leguas von Santo Tomé erblickt man das dichte Gehölz, in welchem die Ruinen von San Carlos liegen. Es ist in der Umgegend als Lieblingsaufenthalt des Jaguars übel berüchtigt, und seit dreifsig Jahren hat Niemand die Trümmerstätte besucht, nicht einmal um die Pflirsiche zu sammeln, die in dem Garten der Patres noch immer wie in alter Zeit gedeihen. Dagegen hat man nach San José, Apostoles und Martires del Japon, die auf einer von zahlreichen Schluchten und Bachgerinnen zerissenen und mit der dichtesten Waldung bedeckten Ebene liegen, Fufspfade gebalmt, um zur Zeit der Obstlese die verwilderten Gärten der frommen Väter aufsuchen zu können; von den Ortschaften selbst existiren nur wüste Trümmerhaufen. Bei der Annäherung an San Carlos geniefst man von einer Höhe eine prachtvolle Aussicht auf die kleine Sierra de Iman, auf welcher der Aguapey entspringt. Bewaldete Höhen wechseln mit üppigen Thälern ab; kleine von Wasser-

vögeln belebte Teiche und zahlreiche Bäche, die den Aguapey bilden, bewässern die anmuthige, jetzt ganz menschenleere Landschaft.

Näher am Uruguay liegen Concepcion, Santa Maria la Mayor und San Xavier, die beiden erstern auf Hügeln in undurchdringlichem Dickicht eine Legua vom Flusse entfernt, das letztere hart am Ufer. Nur San Xavier hat jetzt noch einige Bewohner, welche die alten Yerba-Pflanzungen und die ausgedehnten Pfirsichwälder ausnützen, durch die der Ort berühmt ist. Dieser Landstrich war früher offenbar sehr bevölkert; denn überall stößt man auf Ruinen und auf die Spuren der alten Wege, die von hier nach den verschiedenen Missionen am Paraná führen. San Xavier war der Stapelplatz für die Yerba, die aus dem östlicheren Theile des Missionsgebietes kam und namentlich auf dem Ñu guazu oder Grofsen Felde, 25 Leguas oberhalb San Xavier und 2 Leguas von der Mündung des Mberuy getrocknet und verpackt wurde. Dort liegt der Salto Grande des Uruguay, welcher der Schiffahrt auf dem Strome ein Ziel setzt. Seine Ufer sind mit dichter Waldung von trefflichem Bauholz bedeckt; und jenseits des Salto Grande zeigen sich bereits die colossalen Formen tropischer Urwälder in vollster Entwicklung. Auch die Sierra des östlichen Missionsgebietes ist mit zusammenhängenden Wäldern bedeckt, in denen sich nicht die geringste Lichtung befindet. Sie wird nur von einigen Tupis und verwilderten Guaranis bewohnt, die von der Jagd leben.

Von den Missionen am Paraná sind seit dem letzten Verwüstungszuge der Paraguayer kaum noch Trümmer vorhanden. Corpus, die nördlichste, lag auf einem kleinen Hügel, $\frac{1}{4}$ Legua vom Strome entfernt; von ihr sind noch, jetzt von Gestrüpp umwuchert, die Mauern der einst sehr reichen Kirche erhalten. Drei Leguas unterhalb lag am Flusufer San Ignacio mini, dessen Kirche ein Marmorportal hatte; der Marmor war in der Nachbarschaft gebrochen. Völlig ruiniert ist Loreto, auf einer Ebene 1 Legua vom Paraná entfernt. Santa Ana, 2 Leguas vom Paraná auf einem Hügel in prächtiger Gegend gelegen, ist als vormaliger Aufenthalt Bonpland's bekannt. Der berühmte Naturforscher war durch die ausgedehnten Yerba-Wälder, die in der Umgegend vorkommen, hierher gezogen worden; er hatte sich durch seine unermüdlichen Bestrebungen, die Yerba-Cultur in Corrientes wieder zu fördern, den Haß der Regierung von Paraguay zugezogen, die im Yerba-Handel keine Concurrenz wünschte, und wurde zu Santa Ana im Jahre 1820 durch eine von Ytapua ausgerückte Streifschaar plötzlich überfallen und verwundet nach Paraguay in Gefangenschaft geschleppt. Vergebens bemühten sich die diplomatischen Agenten Englands und Frankreichs, seine Freilassung zu bewirken: neun Jahre lang wurde er in Santa Maria festgehalten, wirkte aber auch hier durch

Rath und That so vortheilhaft auf die Hebung des Wohlstandes der Eingeborenen, dafs sein wachsender Einflufs den Dictator mit Argwohn erfüllte und endlich zu dem Befehl bewog, Bonpland bei Nacht und Nebel wieder auf die andere Seite des Paraná zu schaffen.

Sechs Leguas unterhalb Santa Ana liegt Candelaria, nach Vertreibung der Jesuiten eine Zeit lang Hauptort des Missionsgebietes, jetzt vollkommen zerstört und unter Buschwerk begraben. Die Furcht vor den Feindseligkeiten der Paraguayer hat bisher jede Ansiedelung auf diesem fruchtbaren Gebiet verhindert; Paraguay erhob Ansprüche auf dasselbe und suchte sie durch Streifpatrouillen, die von Zeit zu Zeit auf die andere Seite des Paraná entsendet wurden, geltend zu machen. Wir haben oben bereits bemerkt, dafs im Jahre 1856 durch einen Tractat zwischen Paraguay und der Argentinischen Conföderation der Paraná als Grenze beider Republiken festgestellt ist, und seitdem darf man jene Gefahr als beseitigt betrachten. Aus diesem Grunde hat die Regierung von Corrientes auch geglaubt, die Hebung des Missionsgebietes durch europäische Colonisation ins Auge fassen zu können. Schon im Jahre 1853 hatte sie mit Dr. Brougues, einem Franzosen aus dem Departement Hautes Pyrenées, einen Vertrag abgeschlossen, in welchem sich dieser verpflichtete, innerhalb 10 Jahren (vom Tage der Ankunft der ersten Colonisten gerechnet) 1000 Colonisten-Familien, jede zu 5 Personen und zum gröfsern Theil Männer, nach Corrientes zu befördern. Die Colonisten sollten in Gruppen von je 200 Familien im Gebiet der Missionen am Paraná und Uruguay angesiedelt werden, auf Ländereien, welche Dr. Brougues selbst aus den Staatsländereien auswählen sollte. Die Regierung bewilligt jeder Familie ein Areal von 20 Cuadras oder etwa 150 Preufs. Morgen, mit einem hölzernen aus zwei Zimmern bestehenden Hause, etwa 12 Centner Mehl, Baumwollen- und Tabacksamen zur Bestellung einer Cuadra mit jeder dieser Pflanzen, 4 Fanegas Weizen und 1 Fanega Mais, Zuckerrohr zur Bepflanzung einer Cuadra, endlich 2 Ochsen, 8 Kühe und 2 Pferde, unter der Bedingung der Rückerstattung dieser Vorschüsse nach zwei Jahren; die Colonisten dagegen sollen verpflichtet sein, mindestens die Hälfte ihres Landes mit Baumwolle, Taback, Zuckerrohr, Weizen und Mais zu bestellen. Sie bleiben fünf Jahre von allen Abgaben, und für immer vom Militärdienst frei, ausgenommen in der Miliz, die jedoch nur den Sicherheitsdienst in der Colonie selbst versieht. — Dieser Vertrag soll jetzt nach M. de Moussy zur Ausführung kommen.

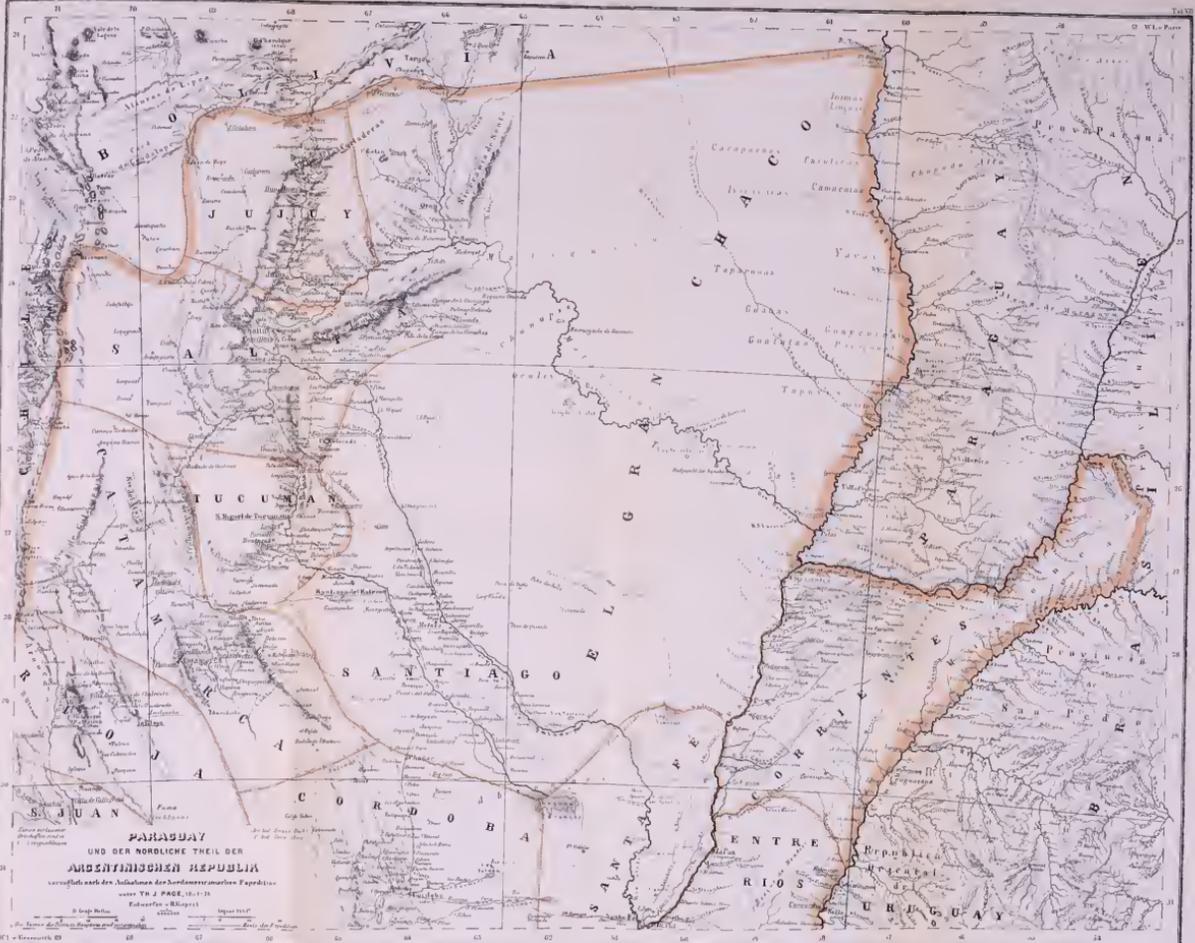
Boden und Klima sind der Begründung von Ackerbau-Colonien im gröfseren Theile von Corrientes überaus günstig; es liegt im Charakter der Bevölkerung, wenn das Land bisher so überwiegend für die

Viehzucht benutzt worden ist, denn der Gaucho liebt den Feldbau nicht, da das Geschäft nicht zu Pferde abgemacht werden kann. Der Landwirth würde unter den Cerealien besonders dem Mais seine Aufmerksamkeit zuwenden müssen, da der Weizen nicht überall so sicher und im Ganzen nicht so gut wie in Entre Rios gedeiht; außerdem wird er für Nahrungsmittel durch den Anbau von Mandioca und Bataten Sorge tragen müssen. Den grössten Gewinn indefs wird er von dem Anbau des Tabacks, der Baumwolle und des Zuckerrohrs erwarten dürfen; auch die Indigopflanze würde gut gedeihen. Ein Versuch mit Kaffeepflanzungen ist geglückt, vielleicht aber nur unter ausnahmsweise günstigen Bedingungen. Von industriellen Unternehmungen würde sich in erster Linie die Anlage von Sägemühlen empfehlen, um den Reichthum des Landes an dauerhaften Bauhölzern zu verwerthen und den Transport der Waldproducte nach den grossen Strömen zu erleichtern. Auch Branntweinbrennereien sind im Verhältniß zu der Ausdehnung, welche der Anbau des Zuckerrohrs gewinnen könnte, noch nicht in genügender Anzahl vorhanden. Vielleicht von noch gröfserem Nutzen würden die Industriezweige sein, die sich an die Viehzucht anlehnen, namentlich Talgsiedereien, Seifenfabriken und Gerbereien. Die letztern würden hier nicht nur ein unerschöpfliches Rohmaterial zu den billigsten Preisen, sondern auch in den Wäldern Bäume mit den trefflichsten Gerberrinden finden. Besonders gerühmt wird in dieser Beziehung die Rinde des Curupay. Schliesslich müssen wir noch erwähnen, dafs das Cochenille-Insect hier in unglaublicher Menge vorkommt und bisher fast gar nicht benutzt wird. Es liebt besonders die *tuna*, eine überall in Corrientes wildwachsende Cactusart.

Miscellen.

Die Bevölkerungs-Verhältnisse Spaniens.

Die statistischen Angaben über die Bevölkerungs-Verhältnisse Spaniens lagen bisher so im Argen, dafs fast jedes unserer geographischen Lehrbücher gezwungen war, ältere, wohl meistentheils auf allgemeinen Abschätzungen beruhende Angaben, und selbst diese ohne Gewährleistung für ihre Richtigkeit aufzunehmen. Selbst in dem neuesten trefflichen Handbuch der Erdkunde von v. Klöden ist zwar die Volkszählung vom Jahre 1857 benutzt, jedoch stimmt dieselbe mit dem im Jahre 1858 auf Befehl der spanischen Regierung herausgegebenen „*Censo de la poblacion de España segun al recuento verificado en 21 de mayo de 1857*“ auch nicht im Entferntesten überein. v. Klöden giebt im zweiten Bande S. 57 die Gesammthbevölkerung in den 49 Provinzen, mit Einschluss nämlich der Balea-



PARAGUAY
 UND DER NÖRDLICHE THEIL DER
ARGENTINISCHEN REPUBLIK
 verfertigt nach den Aufnahmen der Nordamerikanischen Expedition
 unter TH. J. PAGE, 1841-45
 © Georg Meier, Frankfurt a. M. 1847
 Lith. v. Neumann, Neudamm
 Verlegt bei C. Neumann, Neudamm
 Verlegt bei C. Neumann, Neudamm

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [NS_7](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [XII. Corrientes. 455-487](#)